

Magazin für ev.-luth. Homiletik.

12. Jahrgang.

April 1888.

No. 4.

Predigt über das Evangelium am Sonntag Quasimodogeniti.

Joh. 20, 19—31.

„Christus ist auferstanden“, das ist die Heilsbotschaft, womit die Welt zu Ostern erfreut wurde. Sieg über die mächtigsten Feinde der Menschen wurde verkündet. Christus war gekommen, das in der Gewalt des Teufels, der Sünde und des Todes gefallene Menschengeschlecht zu erretten. Seine große Liebe trieb ihn in den Kampf mit dem grimmigen Feind und es war ein bitterer Kampf, in welchem Christus zu unterliegen schien, als er am Kreuz gestorben war und im Grabe lag. Aber er ist auferstanden von dem Tod, er lebt, der Stärkere ist über den starken Gewappneten gekommen, er hat ihn überwunden und ihm den Harnisch genommen. Christus hat die Welt erlöst, des Teufels Reich zerstört, das Gefängniß des Todes und der Hölle zerbrochen, die Knechtschaft der Sünde vernichtet und Gerechtigkeit wiedergebracht, Leben und selige Freiheit in der Liebe des himmlischen Vaters errungen. Der Sieg ist da und dem Sieger gebührt Lob und Dank in Ewigkeit. Wir haben in Christo einen Heiland, der uns erlöst hat und, o Freude und Trost, wir sehen ihn, daß er sich nach seiner Auferstehung und vollbrachtem Erlösungswerk nicht von den Erlösten zurückzieht und sie sich selbst überläßt, sondern daß er bei ihnen bleibt und ihnen den Raub austheilt und dafür sorgt, daß sie der Erlösung theilhaftig werden und sich derselben freuen und trösten können. In unserem Evangelium erkennen wir:

Christum den Auferstandenen als den Friedebringer

1. für die friedlosen Jünger,
2. für die friedlose Welt.

1.

Es ist am Abend des ersten Ostertages. Die Jünger sind versammelt, nur Thomas fehlt. Die Kunde der Auferstehung hatten sie vernommen, von Osterfreude ist aber bei ihnen nichts zu merken. Sie waren vielmehr voll Unruhe und Furcht, sie fürchteten für ihr Leben, es war ihnen bange, der Haß der Juden würde sich jetzt gegen sie richten, weil sie Jünger des

Gekreuzigten waren. Obgleich sie die Thüren verschlossen hatten, fühlten sie sich nicht sicher, sie hatten keinen Frieden. Außer der Furcht vor den Juden nahm eine andere Bekümmerniß die Ruhe ihrer Herzen. Wohl wußten sie, daß Christus auferstanden sei und lebe, wohl wurde ihnen durch Maria Magdalena eine schöne Botschaft von Christo zugebracht, aber selbst hatten sie ihn noch nicht gesehen und noch nicht gehört. Sie waren in banger Erwartung, denn sie hatten alle ein böses Gewissen, weil sie den HErrn verlassen und doch fest versprochen hatten, bei ihm auszuharren, weil sie geflüchtet waren und alle Hoffnung verloren und seine Auferstehung nicht geglaubt hatten. Dem Petrus lag es schwer auf dem Gewissen, daß er seinen HErrn verleugnet, sich dabei verschworen und dem Teufel übergeben hatte. Die Jünger konnten nicht anders denken, als daß Christus, wenn er erschiene, sie strafen würde. Sie hatten keinen Frieden in ihren Herzen.

Zu ihnen trat Christus mitten hinein und spricht zu ihnen, aber nicht: Ihr bösen, treulosen Jünger, warum habt ihr euch von mir gewandt und all euren Glauben und Hoffnung sinken lassen, warum habt ihr meinen Worten nicht getraut, ich will nichts mehr von euch wissen, ich will mir andere Jünger wählen, die mich nicht so sehr betrüben. Er spricht: „Friede sei mit euch.“ Die Jünger hatten sich schwer an ihrem Meister versündigt, aber alle diese Sünden hatte Christus auch auf sich und mit an's Kreuz genommen und mit seinem Blut bezahlt, für sie hat er Vergebung erworben, und die Jünger mit Gott versöhnt und also Friede gemacht, und nach seiner Auferstehung hat er nichts Eiligeres zu thun, als zu seinen Jüngern zu gehen, die sich in schweren Angsten befanden, und ihnen den Frieden zu bringen und ihn in ihre Herzen zu senken. Die Worte: Friede sei mit euch, waren die Schlüssel, womit Christus seinen Jüngern die Hölle zu und den Himmel aufschloß. Sie waren die Absolution von all ihren Sünden. Die Jünger brauchten den Frieden so nöthig, sie wären in ihrem Unfrieden umgekommen. Christus hatte den Frieden für sie und er brachte ihn frei und umsonst. Mit dem Worte „Friede sei mit euch“ gab er den Frieden; denn seine Worte sind Geist und Leben und Gottes Wort ist himmelweit von Menschen-Worten verschieden. Christi Grüße sind nicht bloße Anwünschungen des Guten, wie der Menschen Grüße sind, Christi Worte sind nicht bloße Bezeichnungen von Gütern, die Güter selbst liegen in seinen Worten und werden als Geschenke dargereicht und die in seinen Grüßen angewünschten Dinge werden den Begrüßten zugleich mitgegeben. Christus hat seinen Jüngern den Frieden geschenkt, den Frieden mit Gott und den Frieden eines guten Gewissens, er hat ihnen seine ganze Erlösung mitgetheilt. Sobald auch die Worte die Herzen der Jünger getroffen hatten, ist es bei ihnen Ostern geworden. Alle Furcht und Angst war verschwunden, sie wurden froh, daß sie den HErrn sahen, sie freuten sich ihres Heilandes, der dasselbe liebevolle, sich über die Sünder erbarmende Herz aus

dem Grabe gebracht hatte. Sie hatten Frieden im Herzen; die Gewißheit, daß alle Sünden ihnen vergeben waren und sie einen gnädigen Gott hatten, machte sie fröhlich. Christus war ihr Friedebringer, er wurde es auch dem Thomas.

Um ihn stand es recht schlimm. Er war ein Jünger, der seinen Herrn recht lieb hatte und auch bereit war, mit ihm zu sterben, aber die Probe hat er nicht gehalten und der Tod Christi hatte ihn mit so tiefer Schwermuth erfüllt, daß er von den Jüngern sich getrennt und weder die Osterbotschaft gehört noch den Auferstandenen gesehen hatte. Für ihn war Christus noch todt und also auch alle Hoffnungen. Als aber die Jünger ihn getroffen und zu ihm gesagt hatten: „Wir haben den Herrn gesehen“, sprach er: „Es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmale und lege meine Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, will ich's nicht glauben.“

Statt sich über die Nachricht zu freuen, hält er sie für unglaublich. Nichts gilt ihm das Zeugniß der Jünger, er hält sie für Lügner; nichts das Zeugniß der Frauen, nichts das Zeugniß der Engel, nichts das Wort Christi, welches er selbst von seiner Auferstehung geredet hat. Er weiß alles besser. Christus ist todt und ihr mögt sagen, was ihr wollt, er bleibt todt, ihr habt ein Gespenst gesehen, das war seine feste Ueberzeugung. Er war ganz in seiner Vernunft gefangen, er konnte nicht glauben und wollte in seinem Unglauben beharren, bis er Christum leibhaftig vor sich sähe und seine Wunden befühlen könnte. Thomas war in seinem Unglauben ein ganz unglücklicher Mann. Der todte Christus, an dem er so fest hielt, konnte ihm nichts nützen, alle seine Hoffnungen waren mit ihm begraben, und wo keine Hoffnung mehr ist, da ist lauter Unfriede, Herzeleid und Furcht. Thomas war ein verlornes Schäflein, das seine eigenen Wege ging und in Gefahr war, in den Abgrund zu fallen. Welch traurige Tage mag er verlebt haben, wie oft die Rede der Jünger: „Wir haben den Herrn gesehen“ mit seinem: „Es sei denn, daß ich meine Hände in seine Nägelmale lege“, niedergekämpft haben und wie oft den Wunsch, wenn es doch wahr wäre, daß Christus lebe, mit seinem Nein, es ist unmöglich! unterdrückt haben! Seine Unruhe muß ihn zu den Jüngern getrieben haben, denn er befand sich am achten Tage wieder bei ihnen.

Und diesem verlornen Schäflein, diesem ungläubigen Thomas, ist der Herr Christus in großer Liebe nachgegangen. Auch für ihn war er gestorben, für ihn hatte er Frieden aus dem Grabe gebracht und den wollte er dem Friedlosen schenken und hat es gethan. Christus tritt, da die Thüren verschlossen waren, unter die versammelten Jünger. Wie mag Thomas erschrocken sein, als er den für immer todt Geglaubten lebendig vor sich sah, wie muß ihm sein Unglaube in's Gewissen gefahren sein, wie mag er sich seiner Worte geschämt haben! Und doch höret er aus dem Munde Christi kein Strafwort, sondern den Friedensgruß mit dem Frieden

und erfährt, wie Christus ihm so gnädig ist, daß er ihm, dem Ungläubigen, die Bedingungen erfüllt, die er in seinem Unglauben gestellt hat. „Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig“, so spricht Christus zu ihm. Ein herrliches Osterfest feierte Thomas nach diesen Worten, denn aus dem großen Unglauben erhob er sich zu großem Glauben. „Mein Herr und mein Gott“, das war sein Bekenntniß, welches aus einem Herzen, das den Frieden gefunden hatte, gekommen war. Mit dem Wörtchen „Mein“ faßt er Christum in wahren Glauben und schließt ihn mit dem ganzen Ostersegen in sein Herz und ergibt sich ihm ganz und gar als seinem Retter und Friedesfürsten. Allen seinen Jüngern hat der Auferstandene seinen Frieden gebracht und sie selig gemacht. Thut er's auch uns und allen andern Friedlosen? Christus ist der Friedebringer für die ganze friedlose Welt.

2.

Daß Christus nicht auferstanden ist, seinen Jüngern allein den Frieden zu bringen, erkennen wir aus den Anstalten, die er noch an demselben Abend getroffen, wodurch der ganzen Welt bis zu ihrem Ende der Friede gebracht werden könnte. Es ist die Aufrichtung des Predigtamtes. Zu den Jüngern, welche den Frieden hatten, sprach Christus: „Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Christus war von seinem Vater gesandt, nach dem Zeugniß des Propheten, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Deffnung, zu predigen ein angenehmes Jahr des Herrn. Diese Sendung hat Christus erfüllt, indem er in dem jüdischen Lande umherging und das Evangelium verkündigte von der Gnade Gottes und seiner Liebe zu den Sündern, von der Vergebung der Sünden und Seligkeit durch den Glauben an ihn, den verheißenen Heiland und Gottes Sohn. Mit seinem Rufe: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, eröffnete er das angenehme Jahr des Herrn und die Jünger haben es selbst an ihrem Herzen erfahren, welche beseligende Kraft das Wort Christi hat und welches Heil, welcher Segen in der Sendung Christi zum Predigen liege. Dieses Amt übergibt Christus seinen Jüngern, indem er sie anblies und zu ihnen sprach: „Nehmet hin den Heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Anstatt selbst zu predigen, legt Christus sein Wort mit aller seiner Kraft, mit allem seinem Segen in der Jünger Mund und gibt ihnen den Auftrag, daß sie, wie er ihnen die Sünden vergeben hat durch die fröhliche Botschaft: Friede sei mit euch, nun auch andern die Sünden vergeben sollten durch sein Evangelium. Die Jünger werden Botschafter an Christi Statt, was sie in seinem Namen thun, das hat er gethan. Die Sünden, welche sie erlassen, die sind von ihm erlassen, und welche sie behalten, die sind von ihm behalten.

Durch diese Ordnung wird Christus der Friedebringer für die ganze Welt. Denn er läßt die Jünger nicht unter sich, auch nicht zu Jerusalem, sondern er macht sie zu Aposteln und sendet sie in die ganze Welt mit dem Befehl: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, prediget das Evangelium aller Creatur.“ Alle Völker saßen in Finsterniß und Schatten des Todes und durch die Sünde waren alle in der Gewalt des Teufels. Gott hat sich aber aller Völker erbarmt und alle hat Christus erlöst und Friede ihnen erworben, alle sollen ihn besitzen, allen will er ihn bringen. In seinem Wort, durch der Apostel Mund, hat er den Frieden der Welt gebracht und hat immer für Nachfolger der Apostel gesorgt, die in seinem Namen Frieden verkündigen; er thut's heute noch und bis zum jüngsten Tag. An welchem Orte die Boten auftreten, bringen sie den Frieden mit und kommen mit den Schlüsseln des Himmelreichs, schließen die friedlosen, unruhigen Herzen auf und lassen den göttlichen Frieden ein. Sie sprechen: Ihr Sünder, die ihr vor Gott hebet und vor dem Tod euch fürchtet, die ihr wegen eurer Sünden voll Unruhe seid, seid getrost, denn Christus, der um eurer Sünde willen für euch gestorben und um eurer Gerechtigkeit willen auferweckt ist, der lebendige Gottes Sohn, euer Heiland, spricht: Friede sei mit euch. Eure Sünden sind getilgt und darum euch vergeben, weder Tod noch Hölle habt ihr zu fürchten, ihr habt einen gnädigen Gott und Vater im Himmel und das ewige Leben. Und alle, welche diesem lebendigen Worte glauben und es in ihr Herz einschließen, haben, wie die Worte lauten, Friede mit Gott, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, sie haben Christum selbst und ihre Herzen werden mit Freuden erfüllt, weil sie den Herrn haben mit seinem göttlichen Frieden. Durch die Predigt des Evangeliums ist der Auferstandene geschäftig, daß er die Welt beselige und alle der Frucht seines Leidens, Sterbens und Auferstehung theilhaftig mache.

O, preiset euch selig, Geliebte, denn ohne euer Verdienst und Würdigkeit, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit habt ihr die Predigt des Evangeliums. Christus ist unter euch, er will von euch hinwegnehmen, was euch drückt und ängstet, er will eure verwundeten Gewissen heilen und euch trösten mit seinem himmlischen Troste, seinen Frieden will er in eure Herzen senken und sie in die Gottesgemeinschaft setzen, da nur Liebe ist. Wo das Evangelium ist, da ist der Himmel offen und das angenehme Jahr des Herrn. So nehmet denn die selige Zeit wahr; denn Frieden mit Gott müßt ihr haben, von Sünden müßt ihr los sein, wollt ihr selig werden. Im Wort wird euch das Heil geschenkt, ergreift das Wort und haltet es fest; dann habt ihr Frieden, so lang ihr auf Erden lebet, und wann euer Stündlein kommt, werdet ihr wie Simeon im Frieden fahren und eingehen in die Wohnungen des Friedens, wo ihr den Friedefürsten mit euren Augen sehen und ihm ewig danken werdet, daß er euch den Frieden durch sein Blut erworben und ihn euch geschenkt hat. Amen.

W. A.

Ordnationspredigt über 1 Tim. 4, 16.

Die Ordination eines Dieners der Kirche ist immer eine bedeutungsvolle, wichtige und feierliche Handlung. Zwar legen wir der Ordination weder die Würde noch den Namen eines Sacraments bei, wie dies fälschlich die römische Kirche mit Ordination und Priesterweihe thut. Sie ist kein Sacrament, da wir keinen Befehl in der Schrift, keine göttliche Einsetzung, wie von Taufe und Abendmahl, so von der Ordination finden, noch viel weniger etwas von den angeblichen wunderbaren Wirkungen derselben auf den zu Ordinirenden. — Die Ordination ist eine bloß kirchliche Ordnung, somit ein Mittel Ding, ein Gebrauch, den die Kirche nach freiem Ermessen einführen und beobachten, oder unterlassen kann. Die Kraft des Worts und die Wirkung der Sacramente wird durch die Ordination weder erhöht noch durch Unterlassung derselben vermindert. — Dennoch erkennen auch wir der Ordination eine große Wichtigkeit und Bedeutung zu und behaupten, daß man dieselbe nicht ohne Noth unterlassen solle. — Wie wichtig erschien dieser kirchliche Gebrauch schon den Aposteln! Derselbe war ihnen keineswegs bedeutungslos und gleichgiltig, wie das Beispiel der Ordination des Timotheus beweist. Paulus ordinirte nicht nur diesen seinen geliebten Sohn im Glauben, sondern er rief demselben später fort und fort diese so wichtige heilige Handlung in's Gedächtniß zurück, um ihn durch die Erinnerung daran immer wieder zu neuem Eifer in Verwaltung des heiligen Predigtamts, zu neuer Treue zu ermuntern. „Laß nicht aus der Acht“, sprach er, „die Gabe, die dir gegeben ist durch Weissagung mit Handauflegung der Ältesten.“ 1 Tim. 4, 14. — „Um welcher Sache willen ich dich erinnere, daß du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist, durch die Auflegung meiner Hände.“ 2 Tim. 1, 6. — Auf eine feierliche Weise war demnach der junge Timotheus dem HErrn und seiner Gemeinde dargestellt worden, nachdem er sich bereit erklärt hatte, das heilige Predigtamt zu übernehmen; vor vielen Zeugen hat er ein gutes Bekenntniß, ein feierliches Gelübde abgelegt, und unter brünstigen Gebeten mit Handauflegung von Seiten Pauli und der Ältesten war er der Gnade Gottes befohlen und zu seinem Dienst geweiht worden. An diesen hochwichtigen Augenblick erinnert ihn der Apostel und ermahnt ihn, die damals ihm erstlehte Gnadengabe nicht ungenützt zu lassen, sondern sie zu erwecken, in Uebung zu bringen, fleißig zu gebrauchen; da es ja nicht möglich war, daß so heiße Gebete für ihn am Tage seiner Ordination sollten unerhört und vergeblich gewesen sein. — Und um dieser Handauflegung, um der brünstigen Fürbitten willen, welche die Diener der Kirche mit der ganzen Gemeinde für den zu Ordinirenden zum HErrn der Kirche thun und welchen gewisse Erhörung verheißen ist, schreiben auch wir dieser heiligen Handlung einen großen Segen zu. — Aber freilich, es gilt bei der Ordination nicht nur, der christlichen

Fürbitten sich zu getrösten, es gilt auch, ein gutes Bekenntniß zu thun vor vielen Zeugen, es gilt, ein heiliges Gelübde abzulegen in Betreff treuer und gewissenhafter Verwaltung und Ausrichtung des Amtes, das bei der Ordination übernommen wird; es gilt vor allem, die Wichtigkeit des heiligen Amtes recht zu bedenken. Darum sei der Gegenstand unserer weiteren Betrachtung:

Was die feierliche Uebernahme des heiligen Predigtamtes einem Diener der Kirche zu bedenken gibt.

Es ist dies hauptsächlich zweierlei, nämlich:

1. die hohen Verpflichtungen, die das heilige Amt auferlegt, und
2. die theuren Verheißungen, die demselben gegeben sind.

1.

Die hohen Verpflichtungen, die das heilige Amt auferlegt. „Habe Acht auf dich selbst“, spricht St. Paulus, „und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken.“ — Hiermit sind die Verpflichtungen des heiligen Predigtamtes kurz zusammengefaßt. Ein Diener der Kirche und des Worts soll demnach Acht haben auf sich selbst — daß er sich als einen rechtschaffenen Arbeiter, als einen würdigen Träger des Amtes erzeuge; er soll Acht haben auf die Lehre, daß er dieselbe in aller Reinheit bewahre und vertheidige; er soll Acht haben auf die Hörer des Worts, um derer willen das Wort verkündigt wird — und er soll endlich beharren in diesen Stücken, also Treue und Beständigkeit beweisen.

Schon das Erste enthält eine heilige Verpflichtung: „Habe Acht auf dich selbst.“ Timotheus war ein frommes Kind, ein gottseliger Jüngling gewesen; aber jetzt, da er nun ordinirt ward, übernahm er neue heilige Verpflichtungen, und zwar zunächst die, daß er nun um so mehr der Frömmigkeit und Gottesfurcht sich besleißige, daß er um seines Amtes willen auf sich Acht haben sollte.

Der Herr der Kirche fragt ja noch immer in den Haufen seiner Gläubigen hinein: Die Ernte ist groß, wer will unser Votum sein? Wen soll ich senden? Ist denn Einer, der sich in der Ordination zum Dienst der Kirche entbietet, der antwortet gleichsam und spricht: „Herr, hier bin ich, sende mich!“ Jes. 6, 8. Und wer die Ordination empfängt, der gleicht einem lebendigen Opfer, dem die Hände auf's Haupt gelegt werden, das feierlich dem Herrn und seinem Dienste geweiht wird. Wer dieses Amt übernommen hat, darf es nicht wieder aufkündigen, er ist wie ein Nasir unter seinen Brüdern, ein Verlobter Gottes, dem Herrn verlobt und verbunden. Kein noch so lockender irdischer Vortheil und zeitlicher Gewinn

darf ihn reizen, diesen heiligen Beruf mit einem andern erlaubten irdischen Beruf zu vertauschen. Er ist dem HErrn gewidmet für Lebenszeit. — Und was ihm zunächst als solchem zugerufen wird, ist: „Habe Acht auf dich selbst!“ Das heißt: Vergiß über der Arbeit deines Amtes deine eigene Seele nicht, versäume nicht dein eigenes Heil! Habe Acht auf dich selbst, daß dir nicht die rettende göttliche Gnade fehle, die du Andern anbietest. Wohl haben die, welche Viele zur Gerechtigkeit weisen, die Verheißung, daß sie leuchten sollen wie die Sterne, doch nur unter der Voraussetzung, daß sie sich selbst zur Gerechtigkeit haben weisen lassen, daß sie selbst das sind, wozu sie Andere machen wollen, daß sie selbst den Weg des Lebens, den Weg der Buße und des Glaubens, den Weg der Heiligung gewandelt sind, den sie Andern zu zeigen sich erboten. — Habe Acht auf dich selbst, damit nicht dein Beispiel deiner Lehre widerspreche und du den Blinden Steine des Anstoßes in den Weg legst, über welchen sie sich zu Tode fallen; daß du nicht mit deinem Wandel das widerrufest, was du mit deiner Zunge behauptest, und dem Erfolg deiner Arbeit selbst am meisten entgegentretest. Schon das ist ein großes Hinderniß unseres Wirkens, wenn unsere Zuhörer die ganze Woche hindurch dem häufig widersprechen, was wir öffentlich aus dem Worte Gottes verkündigt haben, weil wir nicht zugegen sein können, um ihre Thorheit an's Licht zu ziehen. Aber noch weit mehr muß unser Amt gehemmt werden, wenn wir uns selbst widersprechen, wenn unsere Handlungen unsere Zunge Lügen strafen, — wenn wir eine oder zwei Stunden lang mit unserem Mund aufbauen, was wir die ganze Woche hindurch mit unserm Wandel niederreißen. Darum ruft der heilige Geist jedem Diener der Kirche zu: „Habe Acht auf dich selbst!“ Habe Acht auf deinen Glauben, Acht auf deine Liebe zum HErrn und den Brüdern, Acht auf deinen Wandel, Acht auf deine Worte, auf dein innerliches, auf dein äußerliches Christenthum, auf dein Wachsthum oder deinen Rückgang im Guten. Habe Acht auf dich selbst!

„Und auf die Lehre!“ Das ist die zweite heilige Verpflichtung, die ein Diener der Kirche bei der feierlichen Uebernahme des Predigtamtes zu bedenken hat. Nächst der eigenen Seele und Seligkeit hat der Diener am Wort kein köstlicheres, werthvolleres Kleinod empfangen als die seligmachende Lehre. Wie er also auf sich selbst Acht haben solle, daß er seine eigene Seele rette und niemand ein Aergerniß gebe, so wird ihm auch die Pflicht auferlegt, die Reinheit der Lehre auf alle Weise zu bewahren, „O Timotheus“, schreibt daher St. Paulus, „bewahre, was dir vertrauet ist.“ 1 Tim. 6, 20. „Halte an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, vom Glauben und von der Liebe in Christo Iesu; diese gute Beilage bewahre durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt.“ 2 Tim. 1, 13. 14. — Dieses also meint der Apostel, wenn er sagt: „Habe Acht auf die Lehre!“ Er will sagen: So lieb dir deine eigene Seligkeit ist, so fest und ohne Wanken bleibe bei meiner Lehre, bei

dem Wort der Schrift, bei der Rede des Heiligen Geistes! Hüte dich vor Menschenfälschungen, vor dem Dünkel der Vernunft, vor Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen. Es ist Alles verloren, wenn das Wort, das reine, lautere Wort, verloren geht, nämlich das Wort von dem Verderben des in Sünden und Tod liegenden menschlichen Geschlechts, von der Verdienstlosigkeit aller Menschenwerke, von der gänzlichen Ohnmacht des Menschen, sich selbst zu bekehren, sich selbst selig zu machen; das Wort von Christo, von der alleinigen Rechtfertigung durch den Glauben an Ihn, von dem wahren Glauben, der in der Liebe thätig ist. „Wir predigen Christum den Gekreuzigten, den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit, denen aber, die berufen sind, beide Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, daß Er sei der Herr, und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden. Und so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würden Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht!“

Welch eine heilige Verpflichtung nimmt also der auf sich, der das Predigtamt übernimmt! Welch einen Eifer und Fleiß erfordert es, die seligmachende Lehre genau in allen ihren einzelnen Stücken zu erkennen, ihren inneren Zusammenhang immer tiefer einzusehen, zu forschen, zu beten, Tag und Nacht! Nicht umsonst ermahnt daher der Apostel seinen Timotheus: „Halt an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme. Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung mit Handauflegung der Ältesten. Solches warte, damit gehe um, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sei.“

Doch das Wort: „Habe Acht auf die Lehre!“ schließt zugleich noch eine andere heilige Verpflichtung in sich. Das Lehren setzt Lernende, das Predigen setzt Zuhörer, das Hirtenamt setzt eine Herde voraus. Das Achthaben auf die Lehre ist zugleich mit einem Achthaben auf die Herde verbunden. Weshalb denn St. Paulus die Bischöfe von Ephesus ausdrücklich ermahnt: „Habt Acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen.“ Apost. 20, 28. — Das Predigtamt muß rein um Gottes und des Heils der Seelen willen, nicht aber zu irgendwelchem Privatzzweck übernommen werden. Ein verwerflicher Zweck macht jede That verwerflich, wie gut sie an sich sein mag. — Nicht Gott, sondern uns selbst dienen wir, wenn wir unser Amt nicht um Gottes, sondern um unser selbst willen verrichten, wenn wir es nicht in brünstigem Verlangen nach dem Heil der Menschen, sondern als ein gewöhnliches Geschäft übernehmen, um zu unserem weltlichen Unterhalt ein Gewerbe daraus zu machen. Dies ist Miethlingsart. Ein treuer Hirte wird von der Liebe zu den Seelen getrieben; der innige Wunsch, Sünder in den Himmel zu bringen, beseelt ihn allein. Er weiß auch, daß er für

jede einzelne ihm anvertraute Seele an jenem Tage eine schwere Rechenschaft abzulegen habe; ob er dieselbe recht getweidet auf den grünen Auen des Wortes, ob er ihre geistlichen Bedürfnisse genau erforscht, ob er durch's Gesetz Erkenntniß der Sünde gewirkt, mit dem Balsam des Evangeliums die Seelentwunden geheilt, ob er das Wort in allen Fällen richtig angewendet, ob er sich der ganzen Heerde mit der treuen Liebe eines Vater- und Mutterherzens angenommen habe — darüber wird er an jenem Tage Antwort geben müssen.

Und noch Eins. Es ist nicht genug, diese heiligen Verpflichtungen des Amtes zu übernehmen und einen guten Anfang in Erfüllung derselben zu machen: „Wer seine Hand an den Pflug legt“, spricht der Herr, „und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes“, Luc. 9, 62. Dasselbe gilt von demjenigen, dem bei der Ordination das heilige Predigtamt übertragen wird. Er darf nicht zurücksehen. Der Apostel spricht deshalb nicht bloß: „Hab Acht auf dich selbst und auf die Lehre“, sondern setzt hinzu: „Beharre in diesen Stücken!“

Das Beharren wird aber oft schwer. Die Anfechtungen bleiben keinem Christen, geschweige einem treuen Prediger aus. Wie ging's dem Apostel Paulus selbst? „Du hast erfahren meine Lehre“, schreibt er selbst, „meine Weise, meine Meinung, meinen Glauben, meine Langmuth, meine Liebe, meine Geduld, meine Verfolgung, meine Leiden, welche mir widerfahren sind zu Antiochien, zu Iconien, zu Lystra, welche Verfolgung ich da ertrug; und aus allem hat mich der Herr erlöst. Und Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.“ 2 Tim. 3, 10—12. Kein wahrer Christ kann demnach ohne Leiden und Anfechtung bleiben, wie sollte es ein rechtschaffener Prediger können? ein Diener am Wort, der die ganze Welt wider sich hat, der den Haß aller Gottlosen auf sich laden muß, gegen den der leidige Teufel wüthet und die ganze Hölle wider ihn erregt, den er auf unzählige Weise anläuft und bestürmt innerlich und äußerlich, daß sich die Sturmwinde erheben und die Wassermogen brausen! — Dazu ist ein Diener am Wort auch selbst noch mit dem Fleisch beladen, das ohne Unterlaß zu Unglauben, Mißglauben, Kleinglauben, Zweifel, Furcht, Ungeduld und zu allem Bösen reizt! — Wehe einem Prediger, der die Kosten nicht überschlug, da er sich auf den Kampfplatz des heiligen Amtes stellte; der nicht fest gegründet ist im Geist, der sich wägen und wiegen läßt von allerlei Wind der Lehre, oder den der Satan in Sünde und Laster stürzt, daß er seinen Lauf mit Schmach und Schande endet! — Ach, wie nöthig ist es daher, nicht bloß gut zu beginnen mit dem Achthaben auf sich selbst, auf die Lehre, auf die ganze Heerde, sondern auch standhaft darin fortzufahren, einen guten Kampf zu kämpfen und den Lauf zu vollenden! Denn nur dann, wenn er dieses thut, kann er auch mit Paulus sprechen: „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.“ Doch dieses führt uns zum anderen Theil unserer Rede.

2.

Die feierliche Uebernahme des heiligen Predigtamts gibt einem Diener der Kirche auch die herrlichen Verheißungen zu bedenken, die demselben gegeben sind. Davon laßt mich nun noch zweitens kürzlich zu euch reden.

Die Verpflichtungen, die das Amt auferlegt, sind groß und schwer, so schwer, daß auch einem sonst tapferen Herzen der Muth, es zu übernehmen, entfallen möchte. Rief doch selbst ein Moses in gänzlicher Verzagung an sich selbst aus: „Mein HErr, sende, welchen du senden willst“, 2 Mos. 4, 13. Und Jeremia (1, 6.) sprach: „Ach HErr, HErr, ich taue nicht zu predigen, denn ich bin zu jung.“ Was der HErr einst in Betreff der Gefahren des Reichthums sagte: „Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!“ Marc. 10, 23., das möchte man auch auf das Predigtamt anwenden: Wie schwerlich wird ein Prediger und Seelsorger in das Reich Gottes kommen! Welch eine unendliche Last liegt auf seinem Gewissen, wie soll er, der gebrechliche Mensch, im Stande sein, einst für alle seine Schäflein Gott Rechenschaft zu geben? — Wahrlich eine heftige Anfechtung!

Aber gegen solche Anfechtung und Beängstigung bietet St. Paulus in unserem Text zuletzt noch eine kräftige und heilsame Arznei. Worin besteht die theure Verheißung, der herrliche Trost? Darin: Ein treuer Prediger und Seelsorger, wenn er nur selbst am Wort und im Glauben bleibt, wenn er nur erst sich selbst predigt, was er Andern vorträgt, der bei Austheilung und Darreichung der Seelenspeise unter seine Heerde seine eigene Seele nicht darben läßt, der, ehe er Andere straft, sich selber straft, ehe er Andere lehrt, sich selber lehrt, den Weg, den er Andern zeigt, selbst vorangeht als Vorbild der Heerde, in dem Quell der Vergebung der Sünde, die er andern bußfertigen Sündern mittheilt, sich selbst in wahrer Buße badet und wäscht, — ein solcher treuer, frommer und rechtschaffener Diener am Wort, der wird, durch Christi Blut von allen seinen Sünden gereinigt, in seines Heilandes priesterlichen Schmuck gekleidet, an jenem großen Tage nicht zu Schanden, sondern mit Gnaden und Ehren angenommen werden. Er wird, wie Paulus versichert, auf diese Weise durch sein Amt und das Wort sich selbst selig machen. O wahrlich eine theure Verheißung!

Diejenigen, welche der HErr in seine Ernte beruft, sollen nicht mit Furcht und Angst, sondern freudig und getrost diesem Rufe folgen. So thaten die lieben Apostel, obgleich ihnen ein für menschliche Schultern viel zu schweres Amt aufgelegt wurde, so that Timotheus, so alle vor uns dahin gegangenen treuen Diener der Kirche. Sie sind ja nur Knechte und Diener, des HErrn ist das Amt, der HErr selbst thut alles durch sie, was ihm wohlgefällt. Er sendet seine Boten, erhält sie in seiner Gnade bis an's Ende, segnet ihr Amtsarbeit, gibt Frucht und Gedeihen, und verleiht Beständigkeit. — So kommt es, daß die treuen Diener am Wort durch

das Wort, das sie Andern verkündigen, sich selbst selig machen, wie Timotheus! Große Schaaren von Knechten sind bereits eingegangen zur Herrlichkeit, an denen diese Verheißung sich erfüllte. Diese Gewißheit muß einem jeden Diener große Freudigkeit zur Ausrüstung seines Amtes geben.

Doch nicht sich allein, sondern auch die sie hören, werden sie selig machen. Ohne Zweifel ist es Gott allein, der selig machen kann und verdammen, den Himmel aufschließen und in die Hölle stoßen. Aber die Schrift schreibt öfters dem Werkzeug zu, was durch dasselbe ausgerichtet wird, sagt vom Evangelium, daß es selig macht, wie Paulus schreibt: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben“, desgleichen vom Wasser der Taufe, wie Petrus schreibt: „welches auch uns selig macht in der Taufe“, 1 Petr. 3, 21. So wird auch von den Predigern gesagt, daß sie selig machen. St. Paulus schreibt Röm. 11, 14.: „Ob ich möchte die, so mein Fleisch sind, zu eifern reizen und ihrer etliche selig machen.“ Und 1 Cor. 9, 22.: „Ich bin jedermann allerlei geworden, auf daß ich allenthalben je etliche selig mache.“ Und in unserm Text: „So wirfst du dich selbst selig machen und die dich hören.“

Bedenken wir also, welche Ehre, welche hohe Würde, welchen heiligen Schmuck der Herr selbst auf sein geringes Werkzeug, auf seine armen Diener legt: sie sollen diejenigen selig machen, die sie hören! Und das ist demnach die eigentliche Aufgabe, der wahre Zweck des heiligen Predigamtes: die geistlich Blinden sehend, die geistlich Tauben hörend, die geistlich Lahmen gehend, die geistlich Ausfägigen rein zu machen, die geistlich Todten aufzuwecken, die zur Hölle verdamnten Sünder aus der Hölle zu erretten, die dem Satan zur Beute und zum Raub Gewordenen aus des Teufels Gewalt zu erlösen, die Hölle zuzuschließen, den Himmel aufzuthun, kurz, die Sünder selig zu machen!

Und dieser Zweck wird auch erreicht. „Der Herr hat seinen Stuhl im Himmel bereitet und sein Reich herrschet über Alles“, Ps. 103, 19. „Er herrschet von einem Meer bis an's andere und von dem Wasser bis zur Welt Ende“, Ps. 72, 8. Wer will ihm widerstehen? Er herrschet aber im Wort und durch das Wort und durch seine Knechte, die das Wort bringen. Durch ihren Dienst — o Gnade — macht er die Welt selig, Menschen durch Menschen, Sünder durch Sünder selig! Nicht nur hat er durch sein Leiden und Sterben, sein Kreuz und Tod, uns mit Gott versöhnt, Vergebung der Sünden und ewiges Leben erworben, sondern auch ein Amt gestiftet, das die Versöhnung predigt! Und unendlich sind die Früchte und Segnungen desselben! Blicke hin im Geist auf die Schaaren, die gekommen sind zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge vieler tausend Engel (Ebr. 12, 22.), blicke hin auf die große Schaar, welche Johannes sah, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und

Erreden, vor dem Stuhl stehend und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern und Palmen in den Händen (Offenb. 7, 9.), sie — alle, sie alle sind durch den Dienst der Prediger zur Herrlichkeit eingegangen, die berufenen Diener Christi haben sie selig gemacht durch's Wort!

Und so geht noch immer dies Amt im Schwange, noch immer führt es ungezählte Schaaren in die ewigen Hütten ein, ungezählte Garben in die himmlischen Scheuern. — O sagt, wo ist ein Beruf, ein Amt in der Welt mit diesem Beruf und Amt zu vergleichen! — Sie werfen das Netz aus, aber nicht, um irdische Schätze zu heben; sie machen Beute für die Ewigkeit. Sie arbeiten und mühen sich, sie weinen und beten, sie rufen mit lauter Stimme: „Laßt euch veröhnen mit Gott!“ sie halten an mit dem Wort zur rechten Zeit und zur Unzeit — und ihre Arbeit, ihre Thränen werden wohl belohnt. Ihre Sätzeit und Erntezeit war eine kurze, aber ewig bleibt die Ernte, die sie eingebracht, ewig die Freude über das überschwängliche Gelingen ihrer Arbeit! Sie haben sich selbst selig gemacht und die sie hörten!

Und wie der Herr in seinem Wort die ernstesten, dringendsten Ermahnungen auch an seine Diener und Boten richtet, sie an ihr Werk, an ihr Amt erinnert, so lockt er sie auch stets mit Hinweisung auf das Ziel und den Lohn ihrer Arbeit und mit der gar süßen, tröstlichen Verheißung: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich!“ Dan. 12, 3.

Wohl daher allen Predigern, allen Dienern am Wort, die sich die Ermahnung tief zu Herzen gehen lassen und sie stets vor Augen haben. Ihr schwerer Beruf wird ihnen schon hier versüßt durch die Treue des Herrn, der seine Diener nicht allein läßt, und ihre Arbeit wird dereinst in Ewigkeit wohl belohnt werden. Amen. † G. Schaller.

Beichtrede über 1 Cor. 11, 28.

(Gehalten vor confirmirten Kindern bei ihrem erstmaligen Abendmahlsgang.)

In dem Herrn Christo geliebte Kinder! Etwas Großes und Wichtiges ist es, das ihr an dem heutigen Tage vorhabt. Ihr seid hier erschienen, um in der Beichte eure Kniee vor Gott zu beugen, eure Sünden zu bekennen und die Absolution oder Vergebung zu empfangen; ihr seid heute hier, um zum ersten Mal an dem hochwürdigen Sacrament des Leibes und Blutes Christi Theil zu nehmen. Der heutige Sonntag (Festtag) ist euer erster Abendmahlsstag, da ihr von diesem Brode essen, von diesem Kelche trinken und so des Herrn Tod verkündigen sollt. O ein wichtiger, ein seliger Tag! Wie sollten eure Herzen mit heiliger Scheu und Ehrfurcht erfüllt sein, da ihr zum ersten Mal im Brode den Leib des Herrn essen und im Wein des Herrn Blut trinken sollt! Wie sollten sie aber auch von heiliger

Freude erfüllt sein, da ihr auf diese Weise noch mehr der Vergebung eurer Sünden und der Liebe eures Heilandes versichert werden sollet, da der HErr Jesus in euch Herberg halten und sich mit euch auf das innigste vereinigen will!

Nun, es ist wohl niemand unter euch, dessen Seele bei dem heutigen Vorhaben unbewegt bliebe; aber wohl euch! wenn ihr insonderheit mit dem Herzensseufzer euern ersten Abendmahlsgang verrichtetet: O HErr Jesu, hilf und verleihe mir, daß ich ein würdiger Gast an deiner Himmels-tafel sei und das heilige Abendmahl ja nicht zum Gericht, sondern zum Heil und Segen meiner Seele genießen möge! Damit ist es ja nicht gethan, daß man, wie jetzt ihr, das nöthige Alter und hinreichende Erkenntniß der christlichen Lehre erlangt hat; auch das bloße Essen und Trinken thut's freilich nicht. Woran alles gelegen ist, ist dies, daß man auch ein würdiger Gast des heiligen Abendmahls sei und dasselbe im rechten Zustande des Herzens empfahe. Der Apostel fordert darum in unserm Text: Der Mensch prüfe aber 2c. Und welches sind die Stücke, die sich nach einer ernstern Selbstprüfung bei einem Communicanten finden müssen, wie muß es in seinem Herzen stehen, wenn er zum Tische des HErrn kommt? Das laffet mich euch denn heute vorstellen. Ich lege euch die Frage vor:

Wie sollt ihr am Tische des HErrn erscheinen? und antworte:

1. mit bußfertigem Herzen,
2. im wahren Glauben und
3. mit dem ernstern Vorsatz zur Besserung eures Lebens.

1.

Liebe Kinder! Um ein würdiger Gast des heiligen Abendmahls zu sein, dazu ist erforderlich, daß man den wahren Glauben habe; denn der ist recht würdig und wohl geschickt, der den Glauben hat an diese Worte 2c. Dieser Glaube ist aber nur in bußfertigen Herzen. Darum soll der, welcher zum Tische des HErrn gehen will, mit bußfertigem Herzen anher kommen. Wer um seine Sünden sich nichts kümmert, sie nicht erkennt, sie nicht bereut, der kann unmöglich dieses heilige Sacrament heilsamlich genießen. Der HErr Jesus ruft die Mühseligen und Beladenen zu sich, um sie zu erquicken, „den'n ihr Herz von Sünden schwer und von Angst ist betrübet sehr“. So ist auch das heilige Abendmahl nicht nur eine Speise für die Gesunden und Starken, sondern für die geistlich Kranken, nämlich für die bekümmerten und gnadenhungrigen Sünder. Wollet ihr aber heute und immerdar mit bußfertigem Herzen am Tische des HErrn erscheinen, so gilt es, daß ihr eure Sünden lebendig erkennt; die Erkenntniß der Sünde aber kommt aus dem Gesetz. Gottes Gesetz ist der Spiegel zart, der euch zeigt an die sünd'ge Art, in eurem Fleisch verborgen. Aus demselben erkennt ihr, daß ihr in Sünden empfangen und geboren und darum von Natur böse und verderbt seid; es zeigt euch aber auch eure mannigfachen wirklichen Sünden, die ihr

begeht mit Gedanken, Geberden, Worten und Werken. In diesem Spiegel der heiligen zehn Gebote müßet ihr euch beschauen und eure wahre Gestalt erkennen, diese Richtschnur des göttlichen Gesetzes der ersten und zweiten Tafel müßet ihr vor euch nehmen und darnach euer Thun und Leben prüfen! Was werdet ihr dann erkennen? Dann werdet ihr erkennen, daß ihr von dieser Richtschnur so oft und mannigfaltig abgewichen seid, daß ihr Gottes Gebot unzähligemal nicht gethan und sein Verbot vielfältig übertreten habt. Ihr werdet erkennen, daß ihr den HErrn, euern Gott, nicht über alles gefürchtet, geliebt und vertraut, seinen heiligen Namen vielfach gemißbraucht, sein heiliges Wort so oft gering geschätzt und verachtet habt. Desgleichen werdet ihr gestehen müssen, daß ihr gegen euern Nächsten oft und schwerlich gesündigt habt durch Ungehorsam, Untreue, Haß, Neid, Unkeuschheit, Lügen und Trügen. Insonderheit gilt es, daß ihr, um zur Erkenntniß eurer Sünden zu kommen, Luthers Rath befolget: Da siehe deinen Stand an nach den zehn Geboten, ob du 2c. Gedenket besonders an die Sünden der Jugend. Bedenket, wie viel Gutes ihr schon in der Jugend thun könnet, und habt es nicht gethan, sondern die Zeit auf Eitelkeit und Thorheit verwendet; wie eifrig ihr Gott hättet dienen und ihm in seinen Geboten gehorsam sein sollen, und habt es nicht gethan. Bedenket, wie viel böse Lüste und Begierden sich bereits in zarten Jahren in euch geregt haben und wie euer Wille immer geneigt ist, dieselben zu vollbringen. Habt ihr nicht oft den Bund des guten Gewissens gebrochen und euch mit Sünden besleckt? Denket daran, wie oft ihr eure Eltern, Lehrer und andere Vorgesetzte gekränkt und beleidigt habt, und wisset, daß ihr euch damit nicht nur an Menschen, sondern auch an Gott selbst schwer versündigt habt.

Ach! es ist um die Sünde etwas Großes und Schweres; sie ist das größte Uebel. Eine jede Sünde ist eine Abweichung von der Richtschnur des göttlichen Gesetzes, dadurch Gott 2c. Mit unsern Sünden verdienen wir Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und die ewige Verdammniß. Diese Erkenntniß ist es, die unsere Herzen zerknirschen und mit Angst, Reue und Betrübniß über die Sünde erfüllen sollte. Und so solltet auch ihr heute, und so oft ihr zum Tisch des HErrn gehen wollet, mit reumüthigen Herzen sprechen: Ich armer, elender und sündhafter Mensch! HErr, gehe nicht in's Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend; denn so du willst Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen?

O frommer und getreuer Gott, ich hab' gebrochen dein Gebot
Und schwer gesündigt wider dich; das ist mir leid und reuet mich.

2.

Doch, liebe Kinder, so nöthig es ist, daß wir unsere Sünden bußfertig erkennen und bekennen, so macht uns das nicht eigentlich zu würdigen und gottgefälligen Gästen des heiligen Abendmahls. Mit der schmerzlichsten

Reue, ja, mit den bittersten Thränen über unsere Sünden können wir nicht eine derselben tilgen und wieder gut machen. In uns selbst haben wir keine Gerechtigkeit, kein Verdienst, damit wir vor Gott bestehen können. Das, was wir vor Gott bringen müssen, was uns allein ihm angenehm und würdig macht, das ist Christi Verdienst und Gerechtigkeit. Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Er hat durch sein heiliges Thun und durch sein bitteres Leiden und Sterben für alle unsere Sünden bezahlt und genuggethan, den Zorn des Vaters gestillt und uns eine vollgültige Gerechtigkeit erworben. Diese Gerechtigkeit des Sohnes Gottes, was er für uns gethan, gebüßt und gelitten hat, müssen wir ergreifen und uns aneignen. An allem eigenen Werk und Thun verzagend, müssen wir Christi Verdienst erfassen und in seine Gerechtigkeit uns kleiden, indem wir mit dem Dichter sprechen: Hab' ich was nicht recht gethan 2c. Christi Verdienst und Gerechtigkeit ergreifen wir aber allein durch den Glauben. Und siehe! der Glaube ist die große Hauptsache, worauf es alles beim Abendmahl ankommt. Des HErrn Augen sehen nach dem Glauben, ja, der ist recht würdig und wohl geschikt, der den Glauben hat. Und warum das? O seht, nicht darum, weil der Glaube eine so treffliche Tugend oder Leistung wäre, sondern weil der Glaube die Hand ist, die Christi theures und vollgültiges Verdienst ergreift, weil der Glaube allein den Menschen in Christi Gerechtigkeit hüllt und kleidet, in welcher er Gott angenehm und gefällig ist. Ja, darum allein ist der Glaube das hochzeitliche Kleid, darin wir auch beim heiligen Abendmahl dem himmlischen Gastgeber angenehm und wohlgefällig sind.

Nun, liebe Kinder, schon in der heiligen Taufe hat euch Gott in den Rock der Gerechtigkeit Christi gekleidet; denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Aber weil wir Menschen nach der Taufe wieder vielfältig in Sünde fallen, so habt auch ihr wohl alle den seligen Taufbund mit Sünden wider das Gewissen wieder gebrochen. Aber siehe! da hat euch Gott wieder seine Gnadenhand entgegengestreckt und, das hoffen wir zuversichtlich, in eurem Herzen durch das Evangelium den Glauben anzündet. Aber euer Glaube ist noch klein und schwach und wird besonders in eurem späteren Leben noch manche Anläufe und Anfechtungen erfahren müssen. Da hat nun Gott nach seiner großen Barmherzigkeit ein Mittel gestiftet, durch welches er besonders herrlich euern schwachen Glauben nähren und mehren, euch stärken, kräftigen und gründen will. Und das ist das heilige Abendmahl. O, zu demselben kommet denn heute und immerdar, so oft ihr der Versicherung der göttlichen Gnade und Vergebung und der Stärkung eures Glaubens bedürft; und das wird für euch ja im Leben sehr oft nöthig sein. Bedenket, was euch der HErr unter dem Brod und Wein zu essen und zu trinken gibt, nämlich den wahren Leib und das wahre Blut seines Sohnes. Könnte er euch gewissere und herrlichere Unterpfänder seiner Gnade und der Vergebung eurer Sünden geben? Gründet euch

nur bei eurem Abendmahlsgeuß fest auf die Allmacht, Treue und Wahrhaftigkeit Christi, der euch geben kann und will, was er verheißt. Glaubet nur von Herzen, daß der Leib Christi, den ihr im Abendmahl esset, zu einem Opfer für der ganzen Welt Sünde dargebracht worden ist, daß dieses Blut Christi, das ihr im Abendmahl trinket, das Blut der Versöhnung ist, das uns rein macht von allen Sünden. Das eignet euch zu und zweifelt nicht daran, daß dieser Leib Christi, den ihr esset, auch für eure Sünden dahin gegeben sei, und das Blut Christi, das ihr trinket, auch um eurer Sünden willen vergossen sei. Ja, glaubet nur fest: so gewiß und wahrhaftig Christi Leib und Blut euch im Abendmahl dargereicht wird, ebenso gewiß rechne euch Gott alles zu, was sein lieber Sohn durch die Dahingabe seines Leibes in den Tod und durch sein Blutvergießen erworben hat. Ganz insonderheit aber gilt es, daß euer Glaube sich halte an das Wort: Für euch gegeben und vergossen 2c.; denn der ist recht würdig und wohl geschickt, der den Glauben hat 2c. Ja, diese Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken das Hauptstück im Sacrament; und wer denselben Worten glaubet, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden.

3.

Doch noch Eins ist es, liebe Kinder, das von einem Menschen, der als ein Gast beim heiligen Abendmahl erscheinen will, gefordert wird, nämlich ein ernstler Vorsatz, das Leben zu bessern. Dieser Vorsatz ist immer mit der wahren Buße und mit dem wahren Glauben verbunden; denn wer seine Sünden bußfertig erkennt und von Herzen begehrt, von Sünden los und ledig zu werden, und einen gnädigen Gott zu haben, der hat nicht mehr die Absicht, in Sünden fortzufahren, der hat den ernstlichen Vorsatz, sein Leben zu bessern. So werden ja auch im heiligen Abendmahl die Sünden nicht dazu vergeben, damit man einen neuen Freibrief zum Sündigen bekomme; in demselben soll uns vielmehr Kraft und Gnade geschenkt werden, der Sünde immer mehr den Abschied zu geben und in einem heiligen Leben zu wandeln. Wer im Abendmahl von Herzen den Trost der Vergebung sucht, der hat gewiß den redlichen Vorsatz, mit Gottes Hülfe in's Künftige von Sünden zu lassen und sein Leben zu bessern. O daran, liebe Kinder, darf es denn auch euch niemals fehlen. Sehet nur zu, daß ihr heute und immerdar mit wahrhaft bußfertigen und trostbedürftigen Herzen am Tisch des HErrn erscheint, so wird es euch gewiß an diesem aufrichtigen Vorsatz niemals fehlen. Dann werdet ihr nie zum heiligen Abendmahl kommen, ohne daß es in euren Herzen heißt: Ich will, o HErr, nach deinem Wort mich bessern, leben fromm hinfort. Ach, HErr, hilf, laß wohlgelingen; gib mir Gnade, daß ich immer mehr die Sünde und den Rost des sündigen Fleisches ablege, immer heiliger, frömmere, gottesfürchtiger, züchtiger, wahrhaftiger, demüthiger werde und in deiner Liebe und in der Liebe des Nächsten wachse und zunehme. Ja, bedenkst stets die große Gnade Gottes,

die auch euch nun als Communicanten widerfährt, indem ihr euch vor allen vorsätzlichen Sünden hütet und in kindlicher Furcht vor Gott lebet. Haltet alle, die euch sagen, ihr müßtet euch der Welt gleich stellen und eure Jugendjahre in weltlicher Lust und Vergnügung zubringen, für die ärgsten Feinde eurer Seele. Bedenket, daß auch das heilige Abendmahl euch verbinde und verpflichte, eurem Heilande Christo anzugehören und Gott in eurem ganzen Leben zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit. O daß ihr heute bei eurem erstmaligen Abendmahlsgang innerlich seufzen möchtet: Mein Gott und Vater, mit dem reblichen Vorsatz, als dein in Christo erkaufte Eigenthum zu leben, will ich zur Tafel deines Sohnes Jesu Christi kommen; hilf du meiner Schwachheit; laß mir diese himmlische Speise zum Heil und Segen gedeihen; dein bin ich und will ich bleiben; stärke und erhalte mich in deiner Gnade zum ewigen Leben.

Der treue Heiland verleihe euch allen, daß ihr mit wahrhaft bußfertigen und gläubigen Herzen zum heiligen Abendmahl kommt und so den Nutzen und Segen desselben erlanget zum Heil eurer Seelen. Das helfe er euch um seines bitteren Todes und Blutvergießens willen. Amen. A. G. G.

Predigtstudie über das Evangelium des ersten Ostertages.

Marc. 16, 1—8.

Alle vier Evangelisten erzählen die große Geschichte von der Auferstehung Jesu Christi und beginnen diese Erzählung mit dem Bericht über den Gang der frommen Frauen zum Grabe Jesu am Ostermorgen. Marcus gibt hierüber den kürzesten, aber doch einen vollständigen Bericht, Marc. 16, 1—8. Von den frommen Frauen, welche mit Jesu aus Galiläa nach Jerusalem gekommen, welche Zeugen des Todes und Begräbnisses des Herrn gewesen waren, Maria Magdalena, Maria, der Mutter Jakobi, Salome, zu denen noch Johanna hinzuzurechnen ist, Luc. 24, 10., bemerkt er zunächst, daß sie, „als der Sabbath vergangen war, Specerei“, gewürzige Kräuter, „kauften, damit sie kämen und ihn salbten“. Diese Worte lassen sich unmöglich dahin verstehen, als hätten die Frauen schon vorher, vor Anbruch des großen Sabbaths, die Kräuter gekauft und nach Verlauf des Sabbaths vollends zubereitet. Der Evangelist Lucas theilt uns ja freilich mit, daß jene Weiber noch am Freitag Abend, sofort nach dem Begräbniß Jesu, Specerei und Salben bereiteten und dann den Sabbath über stille waren nach dem Gesetz. Luc. 23, 55. Aber der Evangelist Marcus sagt ebenso klar und unzweideutig, daß sie, nachdem der Sabbath vergangen war, Specerei kauften. Das Eine schloß das Andere nicht aus. Die Sache verhielt sich so. Sofort nach dem Begräbniß Jesu schickten diese Jüngerinnen des Herrn sich an, dem geliebten Todten, wie sie meinten, die allerletzte Ehre und Liebe zu erweisen, und bereiteten die Ein-

Salbung des Leichnams vor. Der große Sabbat des Ostersfestes, ein Ruhetag, unterbrach diese Arbeit. Sobald der Sabbat aber vergangen war, das heißt, noch am Sonnabend Abend, legten sie das Werk fort, indem sie noch Speerel hinkauferten und sich also mit einem reichlichen Vorrath von köstlichen Salben versorgten.

Und am ersten Tage der neuen Woche, also am Sonntag, gehen sie nun sehr frühe, als eben die Sonne aufgegangen war, mit dem Salkwert zum Grabe. Unterwegs kam ihnen aber der Gedanke, den sie auch aus-
sprochen: „Wer wählt uns den Stein von des Grabes Thür?“ Sie waren zu schwach, den schweren Stein, der in den Eingang des Felsengrabes gesetzt war, abzuwälzen. Wie, daß sie dies nicht vorher bedacht hatten? Luther schreibt: „Hier ist wohl sonderlich auch zu merken der Weiber große Begierde und Liebe zu dem Herrn, daß sie also unbedacht, früh allein zu dem Grabe gehen, und gedanken nicht an den großen Stein, der vor das Grab gewallert war, daß sie doch so viel bedacht hätten und irgend einen Mann mit sich genommen. Aber sie thun hier, wie furchtsame und besümmerte Leute pflegen, darum gehen sie dahin und besinnen auch das Nöthigste nicht, ja, sie gedanken auch nicht an die Huter, die da geharnischt waren, auch nicht an den Zorn Pilati und der Juden, sondern wagen es frei dahin und machen sich allein auf den Weg.“ (Kirchenrothe, St. Louiser Ausg., S. 622.)

Und da sie dann in ihren schweren, trüben Gedanken aufschauten und das Grab von ferne erblickten, siehe, da hatte sich das Blättlein schon gemendet. Sie wurden gewahr, daß der Stein abgewälzt war. „Denn er war sehr groß.“ Weil der Stein so groß war, so konnten sie schon von ferne inne werden, was da geschehen war. An der Grabstätte angelangt, gehen sie sofort in die geöffnete Grabhöhle hinein und legen da zur rechten Seite einen Jüngling in einem langen weißen Kleid sitzen. Ob sammtliche Frauen jene zwei Engel sahen, von denen Lucas und Johannes sagen, und Marius eben nur den einen von diesen zweien, der das Wort führte, erachtet, aber ob nur Maria Magdalena zwei Engel schaute und Lucas das, was den Frauen inögemein und was der Maria Magdalena insonderheit begegnete, zusammenfaßt, ist für die Sache selbst von keiner Bedeutung. Nur böser Wille kann aus diesen verchiedenen Berichten der Evangelisten einen sachlichen Widerspruch herausklauben.

Der Engel war ein Bote Gottes vom Himmel. Darum sollte seine Erscheinung den Frauen Entsetzen ein. Als Abgesandter Gottes brachte er nun aber auch die Botschaft von oben, eine himmlische, göttliche Botschaft: „Entsetzt euch nicht, ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gefreuzigten, er ist auferstanden“, eigentlich: „er ist auferweckt.“ Gott hat diesen Gefreuzigten auferweckt. Und was Gott an ihm gethan, was sein menschliches Auge mit ansehen, das läßt Gott auf solche außerordentliche Weise, durch einen Engel den Menschen verkündigen. „Er ist nicht

hier; siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten.“ Das offene, leere Grab beweist, was geschehen ist, bestätigt die Rede des Engels. Der Engel theilte in Gottes Namen den Frauen noch den Auftrag: „Gebet aber hin und saget's seinen Jüngern, und Petrus“, auch dem Petrus, der seinen Herrn verleugnet hatte, „daß er vor euch hingehet nach Galiläa, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Der Auserstandene will sich selbst seinen Jüngern zeigen, und gerade auch an dem Ort, den er vorher schon dazu bestimmt hatte, an welchem er ehemals mit seinen Jüngern aus und eingegangen war. Kurz vor seinem Leiden hatte der Herr seinen Jüngern zuvorgelegt: „Aber nachdem ich auferstanden bin, will ich vor euch hingehen nach Galiläa.“ Marc. 14, 28.

Die Botschaft des Engels steigerte nur den Schrecken der Frauen. „Sie gingen schnell hinaus und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sie sagten niemand nichts, denn sie fürchteten sich.“ Matthäus beschreibt die Rückkehr der Frauen vom Grabe mit den Worten: „Und sie gingen eilend zum Grabe hinaus mit Furcht und großer Freude, und liefen, daß sie es seinen Jüngern verkündigten“, Matth. 28, 8. Es war ja freilich eine Freudenkunde, welche die Frauen vernommen hatten. Aber auch eine unerwartete, übermächtige Freudebotschaft kann den Menschen betäuben und in Zittern und Schrecken versetzen. Mit der großen Furcht war auch große Freude verbunden. Aber es war eben eine Freude mit Zittern. Die Furcht hielt die Frauen ab, unterwegs irgend Einem, der ihnen begegnete, von dem, was ihnen widerfahren war, etwas zu sagen. Natürlich aber haben sie, was der Engel ihnen gesagt, den Jüngern verkündigt. Wir wissen, daß der Auserstandene selbst noch in jener Morgenstunde nicht nur der Maria Magdalena, welche am Grabe zurückgeblieben war, Marc. 16, 9, 10., sondern auch den andern Weibern, da sie in die Stadt zurückliefen, erschien, sie freundlich grüßte, sie ermutigte: „Fürchtet euch nicht“, und den Auftrag an die Jünger wiederholte, Matth. 28, 9, 10. So erholten sie sich von ihrem Schrecken und gewannen wieder Fassung und Muth, daß sie im engeren Jüngerkreis, was sie gesehen und gehört hatten, bezeugten und wider die Zweifel der Jünger aufrecht hielten.

Das ist die Tergeschichte. Doch es kommt nun darauf an, daß wir Zweck und Bedeutung dieser Geschichte recht erkennen. Luther kehrt in seiner Auslegung des Oterevangeliums vor Allem Frucht und Nutzen der Auferstehung Christi hervor. Da sollen wir aber nicht unsere eigenen Glossen zum Text hinzufügen. Auch ist es nicht der gewiesene Weg, daß wir aus dem Evangelium etwa nur das Factum, daß Christus auferstanden ist, constatiren und nur aus anderen Schriftstellen, wie aus den Aussprüchen der Apostel über die Auferstehung Christi, dieses Factum illustriren. Wir sollen zunächst bei dem Text bleiben und den Text genau ansehen. Die Tergeschichte bietet uns Anhaltspunkte genug zum Verständniß

des heilsamen Zweckes der Auferstehung Christi von den Todten. Dann freilich sollen wir auch Schrift mit Schrift vergleichen und uns vergewissern, wie das, was die evangelische Geschichte über die Bedeutung der Auferstehung Christi lehrt und andeutet, in anderen hellen, klaren Sprüchen, z. B. in den Briefen der Apostel, seine Bestätigung und nähere Erklärung findet.

Das Factum selbst, die Engelsbotschaft „Er ist auferstanden“ steht allerdings im Mittelpunkt des Evangeliums. So etwas hatten jene Jüngerinnen des HErrn, die am Ostermorgen zum Grabe pilgerten, nicht erwartet, nicht geahnt. Sie waren ganz in Gedanken des Todes versunken. Sie suchten nur Jesum, den Gefreuzigten. Die Kunde, welche sie von dem Engel vernahmen und welche durch das leere Grab bestätigt wurde, daß dieser Gefreuzigte auferstanden sei, überwältigte sie dermaßen, daß sie sich fürchteten und entsetzten und nur mit Zittern sich freuen konnten. Die Menschen wissen von sich aus nichts Anderes, als daß der Tod das Letzte ist. Der Menschen Gedanken sind an den Tod gewöhnt. Das hat man von Anfang her nicht gehört, das ist in keines Menschen Sinn und Herz gekommen, das übersteigt alles Denken und Begreifen, daß Todte auferstehen. Daß dieser todte Jesus, der am Kreuz hingschlachtet war, wieder auferstand, daß Gott diesen Jesus von Nazareth, den die Menschen wie einen Missethäter abgethan haben, wieder auferweckte, das war ein Wunder, ja ein Wunder Gottes. Auferstehung der Todten, das ist bei Menschen unmöglich. Das war ein Werk Gottes. So hat Gott auch dieses Werk, welches sein eigen Werk war, das für Menschen zu hoch war, im Verborgenen vollbracht. Kein Mensch, kein Engel ist Zeuge gewesen. Erst nach vollbrachtem Werk kam Gottes Engel vom Himmel hernieder und wälzte den Stein von des Grabes Thür, und blieb allda, um den Menschen das, was Gott gethan, zu offenbaren. Jesus von Nazareth, der Gefreuzigte, eben der ist auferstanden. Er hat den Tempel seines Leibes, den die Juden abgebrochen, nach drei Tagen wieder aufgerichtet. Er hatte Macht, sein Leben wieder zu nehmen. So war er gewißlich der, als den ihn die Jünger bekannt hatten, als den er sich selbst noch vor seinem Leiden dem Hohenrath bezeugt hatte, der Sohn Gottes. Jesus von Nazareth, den Gefreuzigten, eben den hat Gott auferweckt. Gott hat sich zu diesem Todten bekannt. Gott hat sein Kind Jesus auferweckt. Ja, Christus ist „durch seine Auferstehung kräftiglich erwiesen als der Sohn Gottes“. Röm. 1, 4. Wir sind's nun ganz gewiß, wer dieser Jesus ist, wir bekennen mit voller Zuversicht: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Christus ist durch seine Auferstehung aber auch erwiesen als der Heiland der Welt. Der Engel erinnerte in seiner Botschaft an Worte, welche der HErr früher seinen Jüngern betreffs seines Leidens, Sterbens, Auferstehens gesagt hatte: „wie er euch gesagt hat“. Marc. 16, 7. Matth. 28, 6. Der HErr hatte aber seinen Jüngern nicht nur zuvorverkündigt,

daß er leiden, sterben, auferstehen werde, sondern daß er viel leiden, getödtet werden und am dritten Tage auferstehen „müsse“, nämlich nach Gottes Rath und Verheißung. Durch Leiden, Sterben, Auferstehen hat der Herr also den Rath Gottes, welcher die Rettung der Menschen betraf, hinausgeführt. Durch Leiden und Sterben hat er das Werk der Erlösung vollbracht, und die Auferstehung von den Todten ist das Siegel auf das Werk der Erlösung. Der Engel ließ im Namen des Herrn durch die Frauen den Jüngern sagen, daß er, der Auferstandene, vor ihnen hingehen werde nach Galiläa. Der Auferstandene will seinen Jüngern vorangehen, als ihr Führer, ihr Hirte. Der Hirte, den das Schwert Gottes getroffen, will, von den Todten lebendig, die zerstreuten Schafe wieder sammeln, „seine Hand zu den Kleinen führen“. Sach. 13, 7. Dieser Jesus, der Gefreuzigte und Auferstandene, ist also der Hirte der Schafe. „Der Gott des Friedens hat von den Todten ausgeführt den großen Hirten der Schafe.“ Hebr. 13, 20.

Er der Hirte, wir die Schafe. So kommt Alles, was er gethan, was ihm geschehen, uns zu gute. Er ist auferstanden, hat die Bande des Todes zerrissen, den Tod die Macht genommen. So sind wir der Gewalt des Todes entnommen, von Furcht und Schrecken des Todes befreit. Die Auferstehung Christi von den Todten gibt uns die Gewißheit, daß der Tod uns nichts schaden kann. Wir können nun rühmen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.“ 1 Cor. 15, 55. 57.

Der Stachel des Todes aber ist die Sünde. Ist der Tod überwunden, so ist auch dieser Stachel, die Sünde, zerbrochen. Der Engel ließ im Namen des Herrn durch die Frauen seinen Jüngern und gerade auch dem Petrus sagen, daß der Auferstandene vor ihnen hingehen werde nach Galiläa, und gab ihnen die tröstliche Verheißung, daß sie dort ihn sehen würden. Der Herr selbst bestätigte dann, da er den Frauen auf dem Rückweg erschien, diesen Auftrag und dieses Versprechen. Der Herr grüßt also seine Jünger freundlich und will sie wiedersehen. Von dem, was seit dem letzten Sehen zwischen Jesu und seinen Jüngern vorgefallen war, daß sie ihn alle verlassen, daß Petrus ihn verleugnet hatte, ist keine Rede mehr. Das ist vergeben und vergessen. So nennt er im Gespräch mit Maria Magdalena seine Jünger seine Brüder. Joh. 20, 17. Daß alle Sünde, Missethat, Uebertretung vergeben ist, das hat die Auferstehung Christi außer Zweifel gesetzt. Christus hat Friede, Vergebung der Sünden aus seinem Grabe hervorgebracht. Das bezeugt der Apostel. „Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden.“ „Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.“ 1 Cor. 15, 18. 20. „Christus ist um unserer Sünde willen dahingegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt.“ Röm. 4, 25.

Auch der Teufel, „der des Todes Gewalt hatte“ (Hebr. 2, 14.), ist in und mit der Auferstehung Jesu Christi von den Todten zu Boden gelegt. Als Jesus zum ersten Mal vom Teufel versucht worden war und der Satan von ihm weichen mußte, da kamen die Engel und dienten ihm. Jetzt hatte er die zweite, schwerste Satansversuchung siegreich bestanden. So kamen die Engel wieder und dienten dem Ueberwinder, als Herolde seines Sieges. Und mit dem Fürsten der Welt war auch die Welt gerichtet. Die Obersten der Juden geriethen in Furcht und Schrecken des Todes, als sie von den Wächtern am Grabe die Kunde von der Auferstehung dieses Jesus von

Nazareth vernahmen. Daß sie so beflissen waren, diese Kunde zu unterdrücken, verrieth die Angst ihrer Seele.

Christus ist durch seine Auferstehung als der Erlöser der Menschen erwiesen. Das Werk der Erlösung ist durch die Auferstehung Christi besiegelt. Eben dieser Jesus von Nazareth, der Gefreuzigte, der Auferstandene, lebt aber noch. Er ist auferstanden und lebt, und lebt in Ewigkeit. Und er erweist sich fort und fort den erlösten Menschen als ihr Heiland und Helfer. Von der Auferstehung Christi, von dem Auferstandenen, dem Lebendigen, geht eine mächtige Wirkung aus auf die Herzen der Menschen. Die Botschaft des Engels beflügelte die Schritte der Frauen, daß sie zurückerufen und den Auftrag des Engels, den Auftrag Christi an die Jünger ausrichten. Wir wissen, daß die Jünger dem Befehl Christi nachkamen und nach Galiläa gingen, und daß sie dann auf Christi Befehl in alle Welt ausgingen und ihre Seele, ihr Leben für den Namen Jesu dargaben. Die Apostel reden zum Desteren von der kräftigen Wirkung der Auferstehung Christi auf Herz und Leben der Menschen. Jetzt ergeht der Ruf an die Sünder: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.“ Eph. 4, 14. Daß wir glauben, zum Glauben gekommen sind, im Glauben stehen und beharren, geschieht „nach der Wirkung der mächtigen Stärke Gottes, welche er gewirkt hat in Christo, da er ihn von den Todten auferweckt hat“. Eph. 1, 19. 20. Und die Gläubigen werden erinnert, daß „gleichwie Christus ist auferweckt von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln“. Röm. 6, 4. Die Christi eigen geworden, sollen „dem leben, der für sie gestorben und auferstanden ist“. 2 Cor. 5, 15. Röm. 14, 8. 9.

Christus ist der Hirte der Schafe. Er hat sein Leben für die Schafe gelassen und sein Leben wiedergenommen und sein Hirtenamt von Neuem aufgenommen. Er wollte in Galiläa die zerstreute Heerde sammeln. Und er hat's gethan. Und er hat dann seine Jünger ausgesandt in alle Welt, daß sie das Evangelium aller Creatur predigten und die Schafe herzuführen, die noch nicht im Stalle waren. Das ist das Werk des auferstandenen und erhöhten Christus, daß er seine Heerde, die Kirche, die ganze Christenheit sammelt und erhält. Er geht vor der Heerde her. Er schützt auch die Seinen. Das war der Trost Luthers in schwerer Bedrängniß, wenn er um die Kirche besorgt war: Er lebt! Dies Wort schrieb er einmal an alle Wände seiner Stube an, um es nicht aus den Augen zu verlieren: Vivit! Er lebt! Das bezeugt auch der Apostel, daß Christus, nachdem er Friede gemacht durch sein Blut, „gekommen sei“, von Neuem gekommen und „Friede verkündigt habe den Nahen und Fernen“ und also aus den Zweien, Juden und Heiden, Eins, „einen neuen Menschen“ gemacht habe. Eph. 2, 15—17.

Der Engel verkündigt den Frauen: „Er ist auferstanden“, und fügt hinzu: „und ist nicht hier“. Wo war er denn? Christus verkehrte nach seiner Auferstehung nicht mehr mit seinen Jüngern, wie vorher. Nur auf kurze Augenblicke offenbarte er sich ihnen. Die Tage des Fleisches, da er mit den Seinen sichtbar, in geringer Gestalt auf Erden wandelte, waren vorüber. Was er jetzt lebt, das lebt er Gott. Er befand sich jetzt in verklärtem Leib, im Stand der Herrlichkeit. Und er ist der Hirte, wir die Schafe, er das Haupt, wir die Glieder. Christus hat dem Tode die Macht genommen und für uns Leben und unvergängliches Wesen aus dem Grabe hervorgebracht. Wie Christus auferstand an jenem Oftermorgen, so wird er uns an jenem Tage auferwecken, so werden unsere Gräber dereinst auf-

gethan, und wir werden mit verklärten Leibern hervorgehen und mit diesen unsern Augen Jesum sehen, wie ihn die Jünger sehen sollten und gesehen haben; wir werden ihn sehen, wie er ist, und werden bei ihm in der Herrlichkeit sein allezeit. Von dieser Osterhoffnung der Gläubigen redet schon das Alte Testament: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken“ u. s. w. Hiob 19, 25–27. 1 Cor. 15. weist St. Paulus nach, daß Christus, der Erstling unter den Todten, die Seinen nach sich ziehen wird in seine Auferstehung. „Gleichwie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christo alle lebendig werden.“ 1 Cor. 15, 22. „Derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, wird auch eure sterblichen Leiber lebendig machen.“ Röm. 8, 11. 1 Cor. 6, 14. So rühmen wir: „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe.“ 1 Petr. 1, 3. 4.

Schließlich darf man bei Betrachtung des Osterevangeliums auch den Umstand nicht außer Acht lassen, daß die Kunde von der Auferstehung Christi, die ein Engel vom Himmel herniedergebracht, durch den Mund der Menschen weiter verbreitet werden sollte und wurde. Die Frauen sollten das den Jüngern sagen, und sie haben es ihnen gesagt, und die Jünger sollten dann das Evangelium von Christo, dem Gefreuzigten und Auferstandenen, aller Creatur predigen. Also diese Thatfache „Er ist auferstanden“ und alle Frucht, aller Segen der Auferstehung Christi ist in's Wort gefaßt und wird durch die Predigt den Menschen offenbart und zugewendet. Daher betont auch der Apostel, daß Christus das Leben und ein unvergängliches Wesen an's Licht gebracht habe „durch das Evangelium“. 2 Tim. 1, 10.

Was nun die homiletische Behandlung dieser Perikopen betrifft, so ist es gewiß zunächst kein überflüssiges Weitwerk, wenn man die einzelnen, auch die scheinbar unbedeutenden Züge der Erzählung in's Licht stellt. Das große Ereigniß des Ostermorgens tritt dann den Hörern nur um so lebendiger vor die Augen. Wenn man die schwere Traurigkeit der Frauen auf dem Hinweg zum Grabe, ihre Furcht, ihr Entsetzen, das sie auf dem Rückweg noch fesselte, sich und Andern vergegenwärtigt, so bekommt man einen Eindruck von der überschwänglichen Größe der Osterbotschaft. Und wenn man dann den Inhalt dieser Botschaft erörtert und wenn man da zuvörderst diese Thatfache selbst: „Er ist auferstanden“, nachdrücklich in Erinnerung gebracht hat, so ist es gewiß am Feste der Ostern, dem ersten und größten Festtag der Christenheit, ganz angemessen, daß man den reichen, ganzen, vollen Segen der Auferstehung Christi entfaltet. Es kann dies gar wohl in kurzen, kräftigen Worten geschehen, ohne daß die Predigt durch Länge oder Stofffülle ermüdet. Es sind ja auch den Christen wohl bekannte Dinge, die sie von Neuem verkündigen hören. Der ganze Christentrost concentrirt sich in der Predigt von der Auferstehung Christi. Und alles das, dessen ein Christ im Leben und Sterben sich tröstet, ist durch die Thatfache der Ostern glaubenswürdig offenbar, ganz fest und gewiß geworden. Das ist das Besondere an der Osterpredigt. Indes ist es nun nicht gerathen, nur ganz im Allgemeinen „den Nutzen und die Frucht der Auferstehung Christi“ an die Spitze der Betrachtung zu stellen. Man suche für die Fülle des Oftertrostes einen Rahmen, der eine markirte Farbe hat und in die Augen fällt.

Wir wollen hier nur auf ein Thema hinweisen, welches sehr nahe liegt.

Im 118. Psalm, wo es heißt: „Ich werde nicht sterben, sondern leben“, wo von dem Stein gesagt wird, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist, finden sich die Worte: „Die Rechte des HErrn behält den Sieg.“ Angesichts der Auferstehung Christi von den Todten ruft St. Paulus aus: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn Jesum Christum.“ Die Schrift sieht in der Auferstehung Christi einen herrlichen Sieg des HErrn. Der Ostergesang der Christenheit: „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“, die Perle der Osterlieder, ist ein Siegeslied, ein hell schallendes Victoria! So handle man von dem Sieg, dem Oster-sieg des HErrn. Unser Evangelium stimmt ganz trefflich zu diesem Gedanken. Das Leiden und Sterben Jesu war ein heißer Kampf. Mit dem Wort am Kreuz: „Es ist vollbracht“, war der Kampf vollendet. Und in der Auferstehung ist dann der Sieg des HErrn offenbar geworden. Es ist der Sieg des HErrn, des HErrn Zedaoth, des HErrn der Herrlichkeit, den die Obersten der Welt gekreuzigt hatten. Der erste Erweis dieses Sieges ist der: die Feinde liegen am Boden. Der Gekreuzigte auferstanden! Ein leeres Grab. „Der Held steht auf dem Grabe und sieht sich munter um.“ „Der Tod mit seiner Macht wird schlecht bei mir geacht, er bleibt ein todt's Bild, und wär er noch so wild.“ Daraus folgt: „Der Sünden kann ich spotten, bleib' allzeit ohn' Gefahr.“ Ferner: „Der Feind liegt und legt abe Gift, Gall und Ungestim.“ „Die Welt ist mir ein Lachen mit ihrem großen Zorn.“ Der Sieg des HErrn zeigt sich weiter darin: die zerstreute Heerde sammelt sich wieder. Der Feldherr ruft die flüchtigen Truppen zurück. Der Auferstandene sammelt seine Jünger, sammelt seine Kirche. Und die Seinen zeigen neuen Muth, neue Kraft. Die Schafe folgen dem Hirten. Zum Dritten wird der Sieg des HErrn dadurch bestätigt, daß das himmlische Erbe uns gesichert ist. Der Sieger führt seine Schaar nach Kampf und Sieg zum Frieden der Ewigkeit und gibt ihnen den Lohn seines Kampfes und Sieges, ein schön Erbtheil. Das ist das Ziel, dem der HErr seine Gläubigen entgegenführt, ein sicheres, gewisses Ziel: die Auferstehung der Todten, das ewige Leben. „Wo mein Haupt durch ist gangen, da nimmt er mich auch mit.“ „Er bringt mich an die Pforten, die in den Himmel führt.“ So predigt man vom Sieg des HErrn in den Hütten der Gerechten. Wer solche Predigt hört, glaubt und bewahrt, der hat und behält den Sieg. Wir haben oben gezeigt, wie alle diese einzelnen Züge im Text selbst angedeutet sind und in den apostolischen Zeugnissen näher ausgeführt werden.

Man kann aber auch in der Osterpredigt, in welcher man nicht Jahr für Jahr dasselbe sagen mag, nur einen dieser Züge hervortreten, eine besondere Frucht der Auferstehung Christi beschreiben. Daß Christus durch seine Auferstehung kräftig erwiesen ist als der Sohn Gottes, daß es also über allen Zweifel erhaben ist, wer dieser Jesus von Nazareth ist, oder: „Jesus, er, mein Heiland, lebt“, oder daß nun alle Sünde und Missethat versiegelt und verschlossen ist, daß die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen ist, oder der Christen Wandel im Licht des Ostertages, oder daß gerade durch das Evangelium der Osterfesten, Leben und unvergängliches Wesen, uns mitgetheilt wird, das sind passende Themata für Osterpredigten.

Vor Allem jedoch und am häufigsten sollte man an Ostern der Hoffnung der Christen gedenken, an den Artikel von der Auferstehung der Todten erinnern, die Gedanken, welche in dem Lied: „Jesus, meine Zuversicht“ 2c. wiederklingen, ausführen, Christi Auferstehung und unsere Auferstehung, Christi offenes Grab und die geöffneten Gräber der Christen neben einan-

der stellen. Man kann da vom Gegentheil ausgehen, zuerst die Schreckensherrschaft des Todes schildern und dann dem Tode das Leben, welches Christus mit seiner Auferstehung an's Licht gebracht hat, entgegensetzen. Wie wird dem ersten Menschen zu Muth gewesen sein, als er das Urtheil vernahm: „Du bist Erde, und sollst zur Erde werden“, als er in dem ermordeten Abel zum ersten Mal die Larve des Todes erblickte! Und durch Adam ist der Tod in die Welt gekommen und zu allen Menschen durchgedrungen. Alles Geschaffene, auch die unvernünftige Creatur, ist dem Tode unterworfen. Das ganze Menschenleben ist ein flüchtiger Gang zum Tode, ein fortwährender Kampf mit dem Tode. Das Leid des Todes verschlingt alle Freude des Lebens. Und zuletzt wird das trübe Licht des Lebens vollends ausgeblasen. Die Menschen haben nichts als den Tod vor Augen. Ihre Gedanken können sich nicht über den Tod erheben. Sie wissen nichts Anderes, als daß alle Menschen sterben müssen, und daß der Tod das Letzte für den Menschen ist, und sehen hinter dem Sterben nur Tod, Nacht, Finsterniß. Da auf einmal läßt Gott in diese Welt des Todes hineinrufen: „Er ist auferstanden!“ Ein Todter ist auferstanden. Das war etwas Unerhörtes. Das konnten die Menschen, die des Todes gewohnt waren, nicht fassen. Es ist begreiflich, daß diese Botschaft die Menschen ganz überwältigte, erschütterte. Und dieser Todte, der wieder lebt, ist nicht in das irdische Leben zurückgekehrt. Der hat jetzt wo anders seine Stätte. Er lebt Gott, sein Leib strahlt in göttlicher Klarheit. Niemand kann seines Lebens Länge ausreden. Christus ist auferstanden und stirbt hinfort nicht mehr. Dieser erste Todte aber, der auferstanden ist, ist der Erstling unter denen, die da schlafen. Er das Haupt, wir die Glieder. Was an jenem Ostermorgen geschah, war erst der Anfang der Auferstehung. Und der Anfang verbürgt Fortsetzung und Ende. An jenem großen Tage, wenn die Todten auferstehen, wenn die, welche Christo zugehören, lebendig werden, wird Gott das große Werk, das er an jenem Ostermorgen begonnen hat, vollenden. Wir haben durch Christum eine lebendige Hoffnung, wir hoffen auf Neubelebung des Staubes der Erde, auf ein neues Leben, das wahrhaftige Leben, welches allein den Namen Leben verdient, auf das Leben der Verklärung, auf ein himmlisches, göttliches Leben, in welchem alle Spuren des Todes verschwunden sind, welches eitel Licht und Freude ist, auf ein unvergängliches, unverwesliches Leben. Wir können das jetzt noch nicht recht fassen und verstehen. Aber wer diesen Worten glaubt, die Gott durch seine Diener uns hören läßt, wer an Christum glaubt, den Auferstandenen, der wird es alles ererben und mit Christo durch den Tod in's Leben dringen.

G. St.

Dispositionen über die Sonn- und Festtags-evangelien.

Ostersonntag.

Marci 16, 1—8.

„Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten“, sagt der Psalmist. Herrlich ist dieses Wort erfüllt am heutigen Tage, da die Christenheit singt:

Christ ist erstanden
Von der Marter alle;
Deß sollen wir alle froh sein;
Christ will unser Trost sein u. s. w. —

Das „Christ ist erstanden“ ein hohes Siegeslied in den Hütten der Gerechten.

1. Das „Christ ist erstanden“ ein hohes Siegeslied;

a. nicht singen vom Sieg die Weiber auf dem Weg zum Grabe. Zwar von treuer Liebe mögen sie sagen, die sie zu herzlicher Gegenliebe bewogen hat, B. 1. Aber sie wissen nur, daß sie „zum Grabe“ gehen, B. 2. Da suchen sie einen Todten; daher die Exerereien, B. 1.; einen Ueberwundenen, der unterlegen wäre seinen Feinden, den Juden; i. d. Barall. — Darum ist auch ihr Herz unruhig und voll hanger Fragen, B. 3. Jesu Grab, Jesu Leiden und Tod hat für sie keinen Trost; hätte auch für uns keinen Trost, wenn wir den Marien auf dem Weg zum Grabe gleich wären. Unser Mittler, der für uns in den Kampf zog gegen die Macht der Finsterniß, gälte uns als überwunden, besiegt vom Tod, vom Teufel, von unsern Feinden, und wir müßten in Furcht des Todes Knechte sein zeitlichen, in des Teufels Banden bleiben in Ewigkeit. Aber

b. „er ist auferstanden“, ruft den Weibern der Engel zu, B. 5. und 6. Wer? „Jesu von Nazareth, der Gekreuzigte.“ Der verheißene Held aus Juda, derselbe, der so heiß gerungen hat mit Tod und Hölle, B. 6. Das war ein großer Kampf gegen starke Feinde, gegen unsere Feinde, den starren Gewarbneten und sein Heer, unsern Zwinghern. Welcher Feind wäre so stark, welcher Sieg je so wichtig gewesen? Darum ein hohes Siegeslied, das „Christ ist erstanden“.

Und der Sieger theilt den Raub, die Siegesbeute aus. Worin besteht die? Das hören wir, wenn wir betrachten

2. das „Christ ist erstanden“ ein Lied in den Hütten der Gerechten;

a. ohne die Auferstehung Christi gäbe es keine Hütten der Gerechten, nur Behausungen der Sunder. „Entsetzet euch nicht“, sagt der Engel. Woher das Entsetzen? Ohne Sünde keine Furcht beim Anblick der Boten Gottes. Daß sie Sünde haben, wissen die Frauen; an die Vergebung der Sünde denken sie nicht. Sie wissen vom Charfreitag, suchen „Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten“, B. 6.; aber sie wissen nicht, daß es Eltern ist; darum kennen sie auch Christum nicht als ihre Gerechtigkeit. Und so mußte es uns allen gehen, wenn wir den Thiertröst nicht hätten; wir könnten nicht wissen, ob unsere Sünden getilgt, das Sühnopfer angenommen wäre; könnten im besten Falle zweifeln, also nicht an Christum glauben als an den Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist; wären also auch nicht gerecht, sondern noch in unsern Sünden. Aber

b. „Christ ist erstanden.“ Wer? „Jesu von Nazareth“, B. 6., der seinen Eltern unterthan war, der allen Willen Gottes erfüllt hat. Vollkommen? Ja; sonst hätte ihn Gott nicht auferweckt. Und ferner: „der Gekreuzigte“, B. 6., der der Sünde Schuld gesühnt, der Sünder Strafe gebüßt hat. Vollkommen? Ja; sonst hätte ihn Gott nicht freigegeben. Und wem galt dieser thatige und leidende Gehorsam? Denen, die sich „entsetzen“ mußten, B. 6., denen, die Sünde hatten, und das sind alle Menschen. So ist für alle Gerechtigkeit vorhanden, so gemiß Christus erstanden ist. Und wo immer nun im Glauben arme Sünder das „Christ ist erstanden“ ihr Lied sein lassen, da sind Hütten der Gerechten. — Und solche wird es auch immerfort geben; denn zu aller Zeit wird geschehen, was der Engel thut, B. 6., was den Weibern hier aufgetragen wird, B. 7., ja, was

Christus selber fort und fort durch sein Wort thut: die Predigt von Christo, dem Gefreuzigten und Auferstandenen. — Und frischer und kräftiger würde das Lob des Auferstandenen auch in den Hütten der Gerechten klingen, wenn wir nicht auch des Fleisches Schwachheit an uns trügen, wie die Frauen, B. 8. Einst aber wird es besser klingen, wenn wir ihn sehen werden, wie er uns gesagt hat, dahin er uns vorangegangen ist, B. 7.

A. G.

O s t e r m o n t a g .

Luc. 24, 13—35.

„Kinder, es ist die letzte Stunde“, sprach einst der Apostel Johannes. Weiter vorgerückt ist der Abend dieser Welt in unserer Zeit; mit Recht fingen wir:

Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist.

Und was sollte aus uns werden, wenn wir nicht auch dieses Seufzens Erhörung fänden? Es mag uns wohl um Trost bange sein in dieser letzten betrübten Zeit. Aber da kann uns aufrichten

der Oskertrost der Kinder Gottes am Abend dieser Welt

1. im Hinblick auf die Welt und der Welt Lauf,

a. ein reich begnadigtes Volk war es, dem die beiden Pilger angehörten; besonders Jerusalem, B. 13. Vgl. B. 20. 21. So von Alters her; so bis in die jüngsten Tage. Aber wie stellte sich dies Volk dazu? Die beiden reden davon, B. 14. Wir wissen ja, welche „Geschichten“ sie beschäftigten; vgl. B. 19. und 20. Und das erfüllt dieser Jünger Herzen mit trüben Gedanken, B. 17 („traurig“). Wie sollten sie auch nicht traurig sein, da Jesu und ihre Feinde mächtig waren und sich ihrer Erfolge freuten? — Und ein reich gesegnetes Volk ist es, dem wir angehören. Deutschland, Amerika. — Und wie stellt sich die Welt zu Gottes Güte? Wie damals. Sollte uns da nicht Herz und Muth sinken? Nein;

b. zu den Jüngern „nahete Jesus“, B. 3 Woher kam der? Aus dem Grabe, aus dem Tode, dahin ihn der Welt Feindschaft auf immer beseitigt zu haben meinte. Er hat der Gottlosen Anschläge zu nichte gemacht; er lebt. Und er lebt auch jetzt, am späten Abend der Welt nach aller Feindschaft und Verfolgung und Bosheit, Macht und List, womit er und sein Reich sollte vernichtet werden. Er wird auch bleiben, bis alle seine Feinde werden zum Schemel seiner Füße gelegt sein. Darum nur getrost, wenn es auch scheinen will, als ob vor all der Bosheit, den Versuchungen, dem ganzen feindseligen Treiben der bösen Welt Christi Sache kaum mehr bestehen könnte; Jesus lebt! —

2. im Hinblick auf die Kirche und ihren Zustand,

a. „Zween aus ihnen“; die beiden gehören also der Jüngerschaft an; vgl. B. 22. und 24. Wie steht es bei ihnen? Sie reden noch von Christo und seiner Sache, B. 14. Aber wie? Mit wenig Verständniß und ohne rechte Zuversicht, B. 18—24.; als „Thoren und träges Herzens zu glauben, und zwar zu glauben alle dem“ 2c., B. 25. Was sollte da aus der Jüngergemeinde werden? — Und die heutige Christenheit ist ihnen nur zu ähnlich; erkenntnißarm, schwach am Glauben; vernunftflüchtig; will nicht alles glauben, was Gott sagt. Was soll das werden?

b. den Jüngern war *Jesus* nahe mit seinem Wort, Gesetz und *Evangelium*, B. 25—27. Diese Predigt ist herrlich bekräftigt durch seine Auferstehung, und er läßt sie nicht gar zum Schweigen kommen. — Und bis heute ist er bei seiner Christenheit mit seinem Wort, läßt Gesetz und *Evangelium* predigen, und das kann nicht ohne Frucht sein, wie es bei den Jüngern dort nicht ohne Frucht war. Darum nur getrost; *Jesus* lebt mit seinem Wort; der *Herr* ist bei seiner Gemeinde, darum wird sie wohl bleiben.

Endlich ist uns auch Oftertrost bereit

3. im Hinblick auf uns selbst und unsere Schwachheit,

a. „Zween aus ihnen“ hat der *Herr* hier vor sich; drinnen aber in Jerusalem waren die Elfe und andere Jünger versammelt, B. 33. Der Heiland hätte also auch seine Jüngerschaft gehabt, wenn diese beiden wären verloren gegangen. So denkt wohl auch heute ein Christ: Ja, die Gemeinde Gottes wird bleiben; aber werde auch ich bleiben in dieser Zeit des Abfalls, der ich noch schwächer und gebrechlicher bin als so mancher andere Heilige Gottes?

b. nur getrost. Mit welch treuer Sorgfalt nimmt sich der *Herr* dieser beiden Schwachen an, hilft ihnen zurecht in gefährlicher Stunde mit seinem Wort, B. 27., erhört ihr Gebet, nachdem er sie geprüft hat, B. 28. und 29., läßt sie insonderheit seine Gegenwart erkennen, B. 30. und 31., unter seiner Pflege wird ihr Herz warm und ihr Muth frisch und freudig, B. 32., daß sie nun ihrerseits auch die andern stärken können, B. 33—35. So können auch wir uns trösten mit der Hirtentreue des auferstandenen Heilandes, der jedes einzelne Schäflein sucht, hütet, pflegt; nicht nur der großen Gemeinde, sondern auch dem Einzelnen erhört er die Bitte: „Bleibe bei uns“, gibt Muth und Kraft für die Wallfahrt, bis wir da anlangen, wo wir die Elfe und die bei ihnen sind, finden und in Ewigkeit rühmen werden, „was auf dem Wege geschehen ist“, seine Treue und Wahrheit.

A. G.

O f t e r d i e n s t a g .

Luc. 24, 36—47.

Groß ist die Siegesbeute, die *Jesus* errungen und uns zu Gut aus seinem Grab gebracht hat. Was er uns aber erworben hat, das läßt er austheilen durch die Predigt seines Worts.

Die Predigt im Namen *Jesus*;

1. worauf sich dieselbe gründe. B. 36—43.,
2. woraus dieselbe zu schöpfen sei. B. 44—46.,
3. welches ihr Hauptinhalt sei. B. 47.

A. G.

S o n n t a g Q u a s i m o d o g e n i t i .

In den vergangenen festlichen Tagen haben wir von der Auferstehung unsers *Herrn Jesus Christi* und deren herrlichem Nutzen und Frucht gesprochen und gesagt. Aber sind auch alle dieses herrlichen Nutzens theilhaftig geworden? Woher kommt es, daß so viele das Fest ohne Segen gefeiert haben? Es fehlte am Glauben.

Joh. 20, 19—31.

Der Glaube an den Auferstandenen.

1. woher er komme,

a. nicht aus uns; die Jünger wären nie zum Glauben gekommen, wenn der Herr nicht aus grundloser Liebe ihnen nachgegangen wäre und sie zum Glauben gebracht hätte, Luc. 24, 11. 25. Marc. 16, 14. Unser Wille spricht nur mit Thomas: „Ich will's nicht glauben“, B. 25.,

b. sondern vom Herrn, der im Evangelium den Glauben fordert, und durch's Evangelium auch wirkt, B. 27. 31. Col. 2, 12. 1 Cor. 12, 3. Röm. 10, 17.;

2. worin er bestehe,

a. nicht im bloßen Wissen und Fürwahrhalten der Auferstehungsgeschichte,

b. sondern in einer gewissen Zuversicht, da ich festiglich dafür halte, daß Christus „mein Herr und mein Gott sei“, B. 28., der auch mir Frieden gebracht hat, B. 19 („Friede sei mit euch“; das Wort fordert eitel gläubige Herzen), da ich mich fest an das Wort des Evangeliums halte und spreche: „Ich glaub, was Jesu Wort verspricht, ich fühl es oder fühl es nicht“; „Sein Wort laß dir gewisser sein, und ob dein Fleisch sprach lauter Nein, so laß doch dir nicht grauen.“

D selig, wer also an den Auferstandenen glaubt! Der hat, was er glaubt. „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ G.

Sonntag Misericordias Domini.

Joh. 10, 12—16.

Jeder Mensch hat irgend etwas, daran sein Herz Freude und Gefallen findet. Wovon aber nun sehr viel, ja, alles abhängt, ist dies, worüber ein Mensch sich freut, worin er seines Herzens höchste Freude und Ergözung sucht und findet. Davon hängt nichts weniger ab, als die entscheidende Frage, ob er ein Christ oder ein Unchrist, ob er geistlich lebendig oder noch todt sei. Steht es so um einen Menschen, daß ihn nichts so tief betrübt, als der Verlust irdischen Gutes, und nichts so sehr freut, als der Erwerb und Besitz zeitlicher Glücksgüter; steht es so um ihn, daß ihn nichts so sehr niederschlägt, als Tadel und Geringschätzung seiner Mitmenschen, und ihn nichts so befriedigt und beglückt, als deren Lob und Anerkennung; steht es so um ihn, daß sein Herz sonst öde und freudenleer ist, aber dann sich erhebt und höher schlägt, wenn es gilt, diese oder jene weltliche Freude und Vergnügung zu genießen: ach, dann kennt ein Mensch die wahre Freude, die rechte Christenfreude noch nicht. D eitle Freude, die hienieden das Herz nicht völlig befriedigt, auf die einst Heulen und Wehklagen folgt! — Auch die wahren Christen haben Freude; aber ihre Freude hat einen ganz andern Grund. Sie wurzelt in Jesu, ihrem Heilande und guten Hirten. Was er für sie und alle verlorenen Menschenkinder, was er an ihren Seelen gethan, was sie an und bei ihm genießen, was er noch thut, um Verirrte zu seiner Heerde zu bringen: das ist der Brunnquell ihrer Freude. Möchte aber so Jesus, der gute Hirte, immer mehr der „Brunn aller Freude“ auch bei uns werden! Daher 2c.

Die Freude der gläubigen Christen über Jesum, ihren guten Hirten; sie gründet sich darauf,

1. daß er sein Leben für sie gelassen hat, B. 12. 13. 15.; vor ihrer Seele steht

a. das Elend und Verderben, in welches sich die Menschen durch die Sünde gestürzt hatten; α. durch die Sünde hatten sie sich muth-

willig von Gott, von seiner Hut und Weide losgerissen, waren sie verirrt und verlorene Schafe geworden, Jes. 53, 6.; β . durch sie waren sie in die Obrigkeit und Gewalt des Teufels gerathen, dem höllischen Wolfe preisgegeben; γ . der Abgrund, in den sie hätten stürzen müssen, war die Hölle, das ewige Verderben;

b. die große Liebe Jesu, des guten Hirten, der sich der verlorenen Schafe angenommen; α . durch seine Menschwerdung stellte er sich an die Spitze der verlorenen Menschenheerde, um für sie mit dem Teufel zu kämpfen und sie aus seiner Gewalt zu erlösen; David — Goliath; β . in diesem Kampf ließ er sein Leben für die Schafe als ein treuer Hirte; ihn traf das Schwert, Gottes Zorn, Fluch und Tod, damit die Schafe möchten am Leben bleiben, Sach. 13, 7.; o welche Liebe! Lied 375, 11.;

c. die dadurch errungene herrliche Hülfe und Errettung; α . indem Christus mit dem Teufel und dem Tode rang und sein Leben ließ, hat er diese Feinde besiegt, Joh. 14, 30. Hebr. 2, 14, 15.; β . durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben hat er die Schafe zu seinem Eigenthum erkaufte, erlöst und errettet. Das ist es, was gläubigen Christen, den Schäflein Jesu, immerdar herzliche Freude bereitet;

2. daß er sie zu Schafen seiner Weide gemacht hat und als die Seinen erkennt, V. 14, 15.;

a. er hat sie zu den „Seinen“, zu Schafen seiner Weide gemacht, Ps. 100, 3., 1 Petr. 2, 25.; α . das haben sie nicht im Geringsten ihrem Wollen und Laufen zuzuschreiben; denn sie waren verlorene und verirrt Schafe, die da „liefen ganz verflucht in der Hölle Pfuhl hinein“, Lied 221, 2.; aber er ist ihnen als der treue Hirte nachgegangen, hat sie zur Erkenntniß ihres Irrweges und trostlosen Zustandes gebracht und sie durch seine süße und lockende Hirtenstimme, das Evangelium, „so gerufen zu der Buß“, daß sie billig folgen mußten; β . und welche Wunderwege hat er da manchen geführt, wie lange, wie treulich ist er da wohl auch manchem unter uns nachgegangen, ehe er ihn als gefundenes Schäflein auf seine Achsel nehmen und heimtragen konnte! Luc. 15, 5.;

b. er erkennt sie als die Seinen; α . er kennt sie, sie sind ihm genau bekannt, 2 Tim. 2, 19.; er kennt sie als seine Schäflein, wenn auch Menschen — Welt und falsche Kirche — sie nicht als solche kennen wollen, trotz Sünde und Gebrechen, trotz der äußerlichen Hülle des Kreuzes und Leidens („wie mich mein Vater kenne“); β . er erkennt sie aber auch als die Seinen „mit unaussprechlicher, grundloser, ewiger Liebe“ (Luther), indem er s. im Schafstall seiner christlichen Kirche ihre Seelen auf das herrlichste weidet durch Wort und Sacrament, Ps. 23., und sie 2. so stärkt wider alle Feinde und sie festhält, daß sie niemand aus seiner Hand reißen kann, Joh. 10, 28. O hoher Trost!

3. daß er noch immer verlorenen Schafen nachgeht und sie zu seiner Heerde bringt;

a. V. 16. wurde erfüllt, als die heiligen Apostel auch den Heiden das Evangelium von Christo predigten; da wurde aus Juden und Heiden eine Heerde unter Einem Hirten gesammelt;

b. aber noch heute erklingt der Ruf des guten Hirten, das Evangelium, unter allen Völkern; so geht der gute Hirte verlorenen Schafen nach; Gott Lob! nicht vergeblich, überall, auch unter uns, bringt der treue Hirte das eine oder andere verlorene und verirrt Schaf zu seiner Heerde. Liegt darin nicht ein Grund zu herzlicher und dankbarer Freude? — Hast du dich

schon von ihm finden lassen? (Eindringliche Mahnung.) Bist du aber ein Schäflein Jesu, das seine Stimme hört, V. 16., o, so freue dich nur immerhin über deinen guten Hirten 2c. Vergl. das Lied: „Weil ich Jesu Schäflein bin“ 2c. A. G. G.

Sonntag Jubilate.

Joh. 16, 16—23.

Die Welt hat ihre Traurigkeit. Die entsteht aus Verlust der Ehre, der zeitlichen Güter und dergleichen, ist eine fleischliche und wirkt den Tod. 2 Cor. 7, 10. Auch Christen haben Traurigkeit. Die ist aber ganz anderer Art. Christus beschreibt sie uns in unserm heutigen Evangelium.

Von der Christen Traurigkeit,

1. woher sie entsteht,

a. daher, daß sie Christum nicht sehen, V. 16., a. wenn sie meinen, ihn verloren zu haben; so die Jünger, Luc. 24, 17—24. Joh. 20, 11—13.; so Christen in schweren Anfechtungen, ß. wenn sie über ihre Sünde betrübt sind; so die Jünger wegen ihrer Flucht und ihres Abfalls, Matth. 26, 75. Marc. 16, 10. 7. Bleiben manche Christen auch mit hohen geistlichen Anfechtungen verschont, die Betrübniß über die Sünde erfahren sie alle;

b. daher, daß die Welt sie verfolgt, V. 20 („aber die Welt wird sich freuen“), Joh. 16, 2. 20, 19.;

2. wie sie beschaffen ist,

a. sie ist eine wahre und große, V. 20 („weinen und heulen“), V. 21.,
b. eine sich immer wiederholende, V. 20. 22.,
c. eine heilsame, V. 21.; die Traurigkeit ist in der Hand Gottes ein Mittel, die Christen auf dem rechten Wege zu erhalten;

3. welchen Ausgang sie hat; sie wird in Freude verkehrt, V. 20.,

a. schon hier, V. 16.,

b. vollkommen dort, V. 22.

Chr. R.

Sonntag Cantate.

Jesus ist unser Ein und Alles. Der Vater sucht die Ehre seines Sohnes, Joh. 8, 50. 54. Er hat den Menschen keinen andern Namen gegeben, darin sie sollen selig werden, Apost. 4, 12. Und alle Aemter des Heiligen Geistes zielen darauf, daß Jesus verklärt werde. O selige Herzen, in denen Jesus verklärt wird.

Joh. 16, 5—15.

In welchen Herzen verklärt der Heilige Geist den Herrn Jesum?

In denen, die sich von ihm

1. strafen lassen um die Sünde, die also in sich nichts finden, als Sünde, Verderben und Verdammniß, Röm. 7, 18.,

2. strafen lassen um die Gerechtigkeit, die sich also alles nehmen lassen, worauf die Welt sich verläßt, und in Christo allein ihre Gerechtigkeit finden, Phil. 3, 8. 9.,

3. strafen lassen um das Gericht, die es also für eine Schmach halten, dem gerichteten Fürsten der Welt zu dienen und nur dem leben wollen, der für sie gestorben und auferstanden ist, 2 Cor. 5, 15. G.